

## Hausgeschichte von Pfronten-Meilingen (bis 1900)

Hausnummern 225 – 230: Rund um den Falkenstein Bd. 2 Nr. 34 (Dezember 1994)

Hausnummern 231 – 237: Rund um den Falkenstein Bd. 2 Nr. 35 (Juli 1995)

Hausnummern 238 – 243: Rund um den Falkenstein Bd. 2 Nr. 36 (Dezember 1995)

Hausnummern 244 – 255: Rund um den Falkenstein Bd. 2 Nr. 37 (Juli 1996)

Pfronten-Meilingen bestand früher aus drei, räumlich von einander scharf abgegrenzten Teilen: Unten, im Bereich der sogenannten Achbrücke und hangaufwärts standen die Häuser von Meilingen (Hausnummern 227 bis 234). Darüber auf dem Hangrücken lebten die Leute vom Imnat (Hausnummern 235 bis 243) und südlich der Kapelle "Maria Hilf" hatten die Bewohner vom Burgweg ihre Höfe (Hausnummer 244 bis 253). Zu diesen drei Siedlungskernen gehören noch die drei Meilinger Mühlen (Lenzemühle, Kasparsmühle, und Stofflesmühle) am östlichen Ufer der Ach. Alles zusammen wurde noch im vorigen Jahrhundert zumeist als "Drittel" bezeichnet, doch hat sich nun dafür der offizielle Name Meilingen durchgesetzt. Zu Meilingen wird außerdem noch die Hausnummer 225 gezählt, mit der wir uns zunächst zu befassen haben.

### Hausnummer 225 (Meilinger Straße 38):

1. Georg	Keck		1708
2. Joseph	Zill		1726
3. (Joh.) Michael	Wagner	Leachar	1759
4. (Jos.) Anton	Zill		1815
5. (Franz) Xaver	Zill		1868
6. Josepha	Zill	Leachar	1883

Hausnummer 225 wurde, wie erwähnt, meist zu Meilingen gezählt, obwohl es überhaupt nicht auf der Meilinger Flur steht, die in diesem Bereich an der (Faulen) Ach endet. So wie weite Teile des Gebirgswaldes Eigentum der gesamten Pfarrgemeinde Pfronten war, so gehörte auch die sogenannte Lehenwiese, auf der der "Leacher" steht, ursprünglich allen Pfrontener Rechlern zusammen, also nicht einem bestimmten Ortsteil. Der Grund für diesen - in Tallage - einmaligen Fall ist unbekannt. Die Lehenwiese war eine moorige Viehweide, die im wesentlichen aus den heutigen Plannummern 2712 (und Bruchteile) und 2931 bestand. An einer Stelle wurde - anscheinend mit wenig Erfolg - nach Lehm gegraben, dort befand sich auch ein "Ziegelofen"<sup>1</sup>. 1847/48 entschloß sich die Pfarrgemeinde zum Verkauf der Lehenviehweide und veräußerte von den 12 Tagwerk 7 bis 8 Tagwerk an Michael Haf (Hausnummer 217, "Felixe") und Friedrich Doser (Hausnummer 216, "Kreuzwirt"). Der Rest wurde verpachtet und 1873 ebenfalls an Private verkauft.

Über die Lehenviehweide führte übrigens der Meilinger Kirchweg, der heute wenig sinnvoll "Birkenweg" heißt. Angeblich sei dieser Kirchweg deshalb am Ortsteil Ried vorbeigeführt worden, damit in der Pestzeit die an der Seuche verstorbenen Meilinger auf den Berger Friedhof gebracht werden konnten, ohne daß in dem noch pestfreien

<sup>1</sup> Gemeinderechnungen 1853/54, Gemeindearchiv Pfronten

Ried die Gefahr einer Ansteckung bestand.<sup>2</sup> Eine hübsche Erzählung, deren Wahrheitsgehalt schon deswegen nicht sehr hoch ist, weil der Meilinger Kirchweg über die Lehenwiese schon immer die kürzeste Entfernung zur Pfarrkirche darstellte.

Auf dieser Lehenwiese also, wo es vorher nie ein Hofstattrecht gab und daher auch nie ein Anwesen gestanden hatte, gestattete 1708 die Pfarrgemeinde dem bischöflichen Jäger Georg Keck (Köck) den Bau eines neuen Hauses.<sup>3</sup> Warum Keck, der seine Behausung in Meilingen abgebrochen hatte, diese außergewöhnliche Vergünstigung erhielt, ist nicht bekannt. 1726 verkaufte seine Witwe das "auf Pfarrgrund im Lehel" erbaute Haus samt Wurzgarten um 205 Gulden an Joseph Zill von Ried.<sup>4</sup>

Zill, der aus der Weißbacher Postmeisterfamilie Zill stammte, hatte keine Landwirtschaft. Er wird wohl im Fuhrmannsgeschäft seines reichen Onkels Martin Heel, Kreuzwirt in Ried, tätig gewesen sein. 1746 starb Joseph Zill im 60. Lebensjahr bei der Rückkehr von einer Reise nach Rom in Sterzing. Seine Witwe Maria Guggemos übergab das kleine Anwesen, zu dem inzwischen auch ein paar Felder gehörten, ihrer Tochter Maria Anna, die 1759 den Michael Wagner von Buching(?) heiratete. Diese Ehe blieb kinderlos.

Michael Wagner starb 82jährig im Jahre 1813. Da keine Kinder vorhanden waren, fiel das Anwesen an den Sohn des Veters seiner Frau, Anton Zill von Kreuzegg (oo 1815 mit Mechthilde Hölderich von Niederhofen). Anton dürfte noch ein paar Metzensaar Ackerland in der Meilinger Schwande mitgebracht haben, so daß der Hof seinen Bewohnern ein bescheidenes Auskommen ermöglicht hat. Im Jahre 1900 gehörte das Anwesen Antons Sohn Xaver Zill (oo 1868 mit Josepha Eberle).

Der Hausname "Leacher" stammt vom Namen des Grundstücks, auf dem das Haus erbaut wurde. Dieses Flurstück taucht in den Akten unter den Bezeichnungen "Lehen", "Lehel" und "Leachen" auf. Holzner führt die Herkunft auf das mittelhochdeutsche Wort lechen = (austrocknen) zurück<sup>5</sup>, doch sollte man bei der Deutung des Namens auch an das "Lehen" (= geliehenes Gut) denken.

Hausnummer 226 (Steinrumpelweg 5):

1. Johann	Haslach		1636
2. Johann	Weiß		1645
3. Lorenz	Weiß		1676
4. Joseph	Weiß	etwa	1726
5. Ludwig	Weiß		1777
6. Maria Anna	Raiser	Langhansemühl	1805
7. Liborius	Holzmann		1828
8. Joseph Gregor	Moller		1843
9. Konrad	Moller		1873

---

<sup>2</sup> Liborius Scholz: Pfrontener Bote, 1911, Nr. 30

<sup>3</sup> Liborius Scholz: Pfrontener Bote, 1911, Nr. 29

<sup>4</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1726.094.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämter 249

<sup>5</sup> siehe auch "Rund um den Falkenstein", Nr. 12, S. 206

Hausnummer 226 gehört der obersten der drei Mühlen, die seit Mitte des 17. Jahrhundert in Meilingen erwähnt sind.<sup>6</sup> Nach den Steuerbüchern von 1645, 1662 und 1675 besaß sie in diesem Zeitraum Johann Weiß. Er hat sie von einem Johann Haslach bekommen<sup>7</sup>, dessen erste(?) Frau eine Anna Weiß war. Da der Familienname "Haslach" vor 1636 in Pfronten nicht vorkommt, scheint Johann Haslach auf die Mühle eingehiratet zu haben. In diesem Fall dürfte der erste hier feststellbare Müller der im Pflingstgeldregister<sup>8</sup> 1587 erwähnte Hieronymus Weiß gewesen sein.

Die Weiß` waren keine armen Leute. Johann Weiß nannte zeitweise gleich drei Häuser sein Eigen, verfügte über einen stattlichen Grundbesitz und war Müller, Bäcker und Landwirt in einer Person. Die Frau von Johann Weiß, der um 1622 geboren und 1687 gestorben ist, kennen wir nicht, doch ist anzunehmen, daß Weiß verheiratet und Lorenz Weiß sein Sohn war.

Auch Lorenz Weiß zählte zu der führenden Schicht Pfrontens. Seine Frau (oo 1676) hieß Elisabeth Heer und vermutlich über sie war er zum Vogt auf der Burg Fluhenstein, Michael Heer, verwandt. Der hohe Herr, beziehungsweise seine Tochter Anna Elisabeth waren Paten für die Kinder des Lorenz Weiß, darunter auch dessen Sohn Joseph, der um 1726 eine Maria Magdalena Haf ehelichte und die Mühle übernahm. Während Joseph und Magdalena noch viele Nachkommen hatten, endete mit ihrem kinderlosen Sohn Ludwig das Geschlecht der Weiß auf der Meilinger Mühle. Ludwigs Witwe Maria Anna Raiser überließ nach 1804 den Besitz dem Patenkind ihres verstorbenen Mannes, Ludwig Schneider.

Ludwig Schneider stammte von Rehbichel (Hausnummer 94) und war verheiratet mit Josepha Mayr von Meilingen. Sie starb nach kurzer Ehe bereits 1810 und zwar in Rehbichel. Demnach hat Schneider die Mühle in Meilingen nur kurz besessen und ist wieder auf seinen Bauernhof in Rehbichel zurückgekehrt. Die Mühle hat er offenbar der Schwester seiner Frau, Genoveva Mayr und deren Mann Liborius Holzmann überlassen. Holzmann hatte offenbar keine Erben und zog 1842 mit seiner zweiten Frau Magdalena Eberle, einer gebürtigen Eisenburgerin, nach Füssen.

Der letzte Müller war Joseph Gregor Moller, der mit seiner Frau Anna Maria Steinlecher und sieben Kindern von Wertach hierher kam. Sein Sohn Konrad hat 1873 die Ökonomie von der Mühle abgetrennt und einen neuen Bauernhof erbaut (Hausnummer 226 1/3). Die Mühle selbst aber erwarb Hermann Wetzer. Er gründete hier einen feinmechanischen Betrieb und nutzte die Wasserkraft der Faulen Ach zum Antrieb seiner Maschinen.

Der Hausname "Langhansemühle" geht auf Johann Weiß oder gar auf Johann Haslach zurück. Einer der beiden scheint ein großgewachsener ("langer") Mensch gewesen zu

---

<sup>6</sup> Liborius Scholz glaubt in Hausnummer 230 eine vierte Mühle in Meilingen erkennen zu können. (Pfrontener Bote, 1910, Nr. 22). Siehe unter Hausnummer 230!

<sup>7</sup> Staatsarchiv Augsburg, NA 184

<sup>8</sup> Staatsarchiv Augsburg, NA 318

sein. Dieser Hausname hat sich noch bis 1804 gehalten, doch gab es damals schon den Begriff "Lenzemühle" (von Lorenz Weiß). Dieser Hausname war noch bis zum Anfang dieses Jahrhunderts üblich, doch wurde er mehr und mehr durch die Bezeichnung "beim Wetzler" abgelöst.

Hausnummer 227 (Steinrumpelweg 2):

1. Johann I	Mayr			1720
2. Johann II	Mayr			1777
3. Klemens	Mayr	Jäger	26.10.	1783
4. Magnus Anton	Samper			1826
5. Klemens	Samper			1863
6. Alois	Doser			1871
7. Joseph	Kiesel			1888
8. Dominika	Kiesel	Fidesse, Jäger		1894

Hausnummer 227 scheint im 17. Jahrhundert die Heimat einer Familie Nigg gewesen zu sein. 1645 und 1662 dürfte dort Martin Nigg gelebt haben. 1675 steuert er zusammen mit seinem Sohn Johann aus einem Anwesen in Meilingen.

Der erste sichere Besitzer von Hausnummer 227, den wir kennen, heißt Johann Mayr. Er kam von auswärts hierher und heiratete als fürstbischöflicher Jäger 1720 die Agnes Nigg, eine Tochter des oben erwähnten Johann Nigg. 1726 verkaufte Mayr dem Pfarrhauptmann Leonhard Waibel eine Wiese im Scheidbach um 42 Gulden und ein Paar Schuhe im Wert von 1 Gulden. Weil aber das Dach am Heustadel reparaturbedürftig war, wurden vom Kaufpreis 2 Gulden wieder abgezogen.<sup>9</sup> Ein Jahr später ist Mayr wieder bei einem Verkauf dabei, diesmal als Rechtsbeistand seiner Tante Katharina Nigg, die eine Wiese im "steinigen" Weg (Steinrumpel?) veräußert. Auch dabei wird vereinbart, daß zum Kaufpreis noch ein Paar Schuhe und ein Paar "Bantoffl" hinzukommen würden.<sup>10</sup>

Einen Hinweis, woher Mayr stammt, könnte uns ein Amtsprotokoll aus dem Jahre 1732 geben<sup>11</sup>. Danach lebte ein Schwager von ihm als Bader in dem zum Kloster Wiblingen (bei Ulm) gehörigen Ort "Stetten" (Edelstetten?). Ein Vetter, um dessen Erbe es in dem Protokoll geht, war Buchbinder in München. Die Familie des Johann Mayr gehörte also nicht zur bäuerlichen Bevölkerung, sondern ihre Mitglieder ernährten sich durch ein "ehrbares" Handwerk.

Johann Mayr starb 1747, der Pfarrer vermerkte: "venator mirabili et multorum annorum morbo mire venatus (Er war ein außerordentlicher Jäger, der viele Jahre durch eine Krankheit außerordentlich gejagt wurde.)".

Sein gleichnamiger Sohn Johann II ehelichte im Jahre 1751 die Anna Weiß. Ihr

<sup>9</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1726.091.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>10</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1727.020.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>11</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1727.020.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

Großvater<sup>12</sup> war ein Bruder der Großmutter des Bräutigams mütterlicherseits. Die Eheleute waren also im 3. Grade verwandt und brauchten daher eine Ausnahmegewilligung für die geplante Hochzeit. Weder Johann Mayr II, noch dessen Sohn Klemens (oo 1783 mit Fides Raiser) scheinen etwas mit der Jagd zu tun gehabt zu haben, beide bewirtschafteten einen Bauernhof mittlerer Größe.

Auf drei Generationen mit dem Familiennamen Mayr folgten nun auf Hausnummer 227 zwei Generationen mit dem Familiennamen Samper. 1826 heiratete Mang Anton Samper die Maria Anna Mayr. Deren Sohn Klemens stirbt nach nur siebenjähriger Ehe bereits 1870. Seine Witwe Juliana Hindelang, eine gebürtige Görtsriederin, hat aus einer zweiten Ehe mit Alois Doser keine weiteren Nachkommen erhalten. Den inzwischen kleiner gewordenen Bauernhof erbte deshalb ihre Tochter aus erster Ehe, Dominika.

Dominika Samper heiratete 1887 den aus Niederösterreich stammenden Schneider Joseph Kiesel, die Ehe scheint jedoch nicht besonders harmonisch gewesen zu sein: Kiesel, so wird berichtet, ist schon vor 1895 "entlaufen". Dominika Samper segnete 1901 das Zeitliche und vererbte das Anwesen ihrem Bruder Jakob Samper.

Der Hausname "Jäger" geht - wie in vielen anderen Orten - auf einen herrschaftlichen Jäger zurück, in diesem Fall auf den fürstbischöflichen Jäger Johann Mayr. Der Hausname ist nur noch "Eingeweihten" bekannt, die Bezeichnung "Fidesse" (von Fides Raiser) kennt heute keiner mehr.

Hausnummer 228 (Falkensteinweg 1):

1. Anton	Doser		vor	1777
2. Joseph	Dosers Wwe.			1777
3. Alois	Höss	Höss	26.10.	1783
4. Engelbert	Doser			1821
5. Engelbert	Dosers Wwe.			1839
6. Engelbert	Dosers Kinder			1846
7. Georg	Doser			1851
8. Matthias	Doser	Hösse, Glaser		1882

Die Beschäftigung mit der Geschichte dieses Anwesens bereitet zunächst einmal Kopfzerbrechen und zwar deshalb, weil die Person des Anton Doser nicht in den familiengeschichtlichen Zusammenhang gebracht werden kann. Für den Zeitpunkt seiner Geburt gibt es mindestens drei verschiedene Möglichkeiten und daher kommen auch mindestens drei verschiedene Ehepaare als Eltern in Betracht. Anton Dosers Frau hieß sicher Afra Nigg, aber wir wissen nicht, woher sie kam und wann die beiden geheiratet haben.

Eines aber wissen wir doch: Den Anton Doser haben häufig Schulden geplagt: Zum ersten Mal hören wir von solchen Problemen im Jahr 1728, wo Doser für 50 Gulden ein

---

<sup>12</sup> Lorenz Weiß, siehe Hausnummer 226!

Feld im "Steinigen Weg" verpfändet.<sup>13</sup> Es ist gut möglich, daß Dosers finanzielle Schwierigkeiten ihre Ursache in häufigen Wirtshausbesuchen hatten. Wohl nicht nur zufällig wurde Doser im "Goldenen Kreuz" Zeuge eines fürchterlichen Streites zwischen dem Schmied Johann Suiter aus Ried und dem Weißbacher Fuhrmann Johann Furtenbach.<sup>14</sup> 1733 kann Doser schon wieder einen Kredit nicht zurückzahlen<sup>15</sup> und 1739 war seine Lage so prekär, daß er Grund und Boden veräußern mußte. Es handelte sich dabei um vier Metzensaaten, die Johann Wörz aus Weißensee erstand. Da dieser Untertan des Klosters St. Mang war und Pfrontener Boden nicht ins "Ausland" verkauft werden durfte, kam der Handel nur deswegen zustande, weil Wörz sich zur Rückgabe des Feldes nach 10 bis 12 Jahren um denselben Preis verpflichtete.<sup>16</sup> 1739 lieh sich Doser außerdem noch 20 Gulden von den Kirchenpflegern von Maria Hilf. So schlug sich Doser mehr schlecht als recht durchs Leben, bis ihn 1741 der Tod von seinen Gläubigern erlöste. Zu denen gehörte auch der Müller Joseph Weiß, der ihm nach und nach für 16 Gulden Korn überlassen hatte. Für diese Schuld überschrieb Dosers Witwe Afra dem Gläubiger ihre zwei Kühe und einen Heuwagen, offenbar so ungefähr das Letzte, was ihr geblieben war.<sup>17</sup> Afra Nigg starb 1761 in einem Haus in Ried.

Alles deutet also darauf hin, daß Anton Doser auf Hausnummer 228 vergantet ist. Als neuer Besitzer wird Joseph Höss (oo1745 mit Marianna Filleböck) im Kataster von 1777 aufgeführt. Der Familienname "Höss" gehört ebenfalls zu den Namen, die bis etwa 1850 in der unterschiedlichsten Schreibweise vorkommen. In diesem Fall wechselt der Selbstlaut "ö" über ein "e" zum "ei", was zusammen mit einem einfachen, doppelten oder scharfen "s" etliche Variationen ergibt (z. B. Höß, Hess und Heis). 1783, ein Jahr nach der Hochzeit des Sohnes Alois mit Barbara Hunger von Dorf, wird das Anwesen dem jungen Paar überschrieben.

Unter Joseph und Alois Höss, vielleicht auch noch unter Engelbert Doser, der hier eingehiratet hatte (1821 mit Josepha, Tochter des Alois Höss), wuchs das Anwesen wieder auf eine Größe, die den Besitzern ein ordentliches Auskommen bot. Ab 1851 gehörte es Georg Doser (oo mit Theresia Babel von Steinach), ein Sohn des Engelbert Doser, und von 1882 an bezahlte Matthias Doser die Steuern. Er war ein Sohn des Georg Doser und seit 1884 mit Marianna Fischer von Seeg verheiratet.

Der alte Hausname "Höss" (vom Familiennamen stammend) wurde durch die Bezeichnung "Glaser" abgelöst. Dieser Hausname geht auf Matthias Doser zurück, der auch Glasermeister war.

[Anmerkung: Mit dem Bauernhof, der ehemals so stattlich und so beherrschend über der

---

<sup>13</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1728.030.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 250

<sup>14</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1733.261.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 250

<sup>15</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1733.027.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 251

<sup>16</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1739.038.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>17</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1741.158.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

Achbrücke thronte, bin ich persönlich verbunden gewesen. Hier wohnte als Mieter mein Großvater Joseph Pölcher, seit 1932 pensionierter Lehrer aus Zell. Ich selbst habe auf diesem Hof fast zwei Jahre leben dürfen und beneide kein Kind, das in dem heutigen Ferienwohnungssilo auch nur zwei Wochen verbringen muß.]

Hausnummer 229 (Falkensteinweg 3):

1. Martin	Doser		vor	1777
2. Johann	Lotter			1777
3. Felix	Lotter	Hager	24.10.	1779
4. Georg	Lotter			1827
5. Ludwig	Samper			1848
6. Johann	Samper	Hager		1880

Wie bei der benachbarten Hausnummer 228 läßt sich auch der auf diesem Anwesen zuerst genannte Martin Doser nicht mit Sicherheit in den Stammbaum der Familie Doser einordnen und in den 1724 beginnenden Amtsprotokollen wird er nicht einmal als Grundstücksnachbar erwähnt. Wahrscheinlich bezieht sich ein Sterbeeintrag von 1706 auf ihn.

Undurchsichtig bleibt auch, wie der im Steuerbuch von 1777 als sein Nachfolger genannte Johann Lotter auf den Hof kam. Lotter stammte aus einem Hof in Berg und heiratete 1733 die Maria Anna Nuschele, Tochter des Leonhard Nuschele aus Zell, der 1712 eine Anna Doser geehelicht hatte. Man muß wohl annehmen, daß diese Anna Doser mit dem oben erwähnten Martin Doser verwandt gewesen ist und daß über sie Johann Lotter in Besitz von Hausnummer 229 kam. Johann Lotter hatte mit seiner Frau Maria Anna nicht weniger als 19 Kinder, die Heimat erhielt ihr Sohn Felix.

Felix Lotter heiratete 1779 eine Maria Anna Hofer von Meilingen. Von seinen sechs Kindern hat anscheinend keines geheiratet. 1827 übernimmt Georg Lotter zusammen mit seiner Schwester Viktoria den Bauernhof und auch die Schwester Magdalena wohnte hier. Sie hat ihre beiden Geschwister überlebt und überließ nach dem Tod des Bruders Georg 1848 das durchaus ansehnliche Bauerngut dem Ludwig Samper.

Samper stammte aus Meilingen, heiratete 1848 die Franziska Mayr von Dorf und hatte mit ihr zehn Kinder. Die Heimat übernahm ihr Sohn Johann, der 1880 Kreszentia Zech aus Meilingen zur Frau nahm.

Der Hausname "Hager" läßt sich aus den Namen der Besitzer nicht ableiten. Er muß zunächst zu den "ungeklärten Fällen" gezählt werden.

Hausnummer 230 (Achweg 6):

1. Anton	Miller			1645
2. Johann	Reichart		1662,	1675
3. Georg	Raiser			1697
4. Anton	Suiter			1735
5. Franz Anton	Suiter	Raiser		1763

6. Georg I	Suiter		1816
7. Joh. Georg II	Suiter		1859
8. Johann	Schneider	Raiser	1875

Der im allgemeinen sehr zuverlässige Liborius Scholz schreibt<sup>18</sup>, daß sich in Hausnummer 230 bis 1740 eine Mahlmühle befand. Die Akten allerdings bestätigen dieses nicht.

1645 lebte hier ein Anton Miller. Er besaß 8 Metzensaat Ackerland und 5 Tagmahd Wiesen, hatte also einen eher kleineren Bauernhof. Miller starb 1647, ein Jahr vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Den Besitz erbte seine Tochter Elisabeth, seit 1643 mit dem Zimmermann Johann Reichart verheiratet. Reichart wird 1662 und 1675 als Besitzer des Anwesens bezeichnet. 1662 hat er 10 Metzensaat Ackerland, 3 ½ Tagmahd Wiesen, 3 Kühe und 1 heuriges und 1 ferndiges (vorjähriges) Kalb. Sein Besitz wird auf 219 Gulden geschätzt, doch ist er 139 Gulden an die Kirchenstiftungen in Vils und Speiden schuldig. In dieser Steuerbeschreibung erfahren wir auch, daß das Gut von einem Johann Doser herrühre. Hausnummer 230 gehörte also ursprünglich zu einem größeren Besitzkomplex der Familie Doser, der die Hausnummern 228, 229 und 230 umfaßte.

Im Jahre 1697 heiratete dann Georg Raiser von Steinach die Tochter des Johann Reichart, Magdalena. Dieser Georg Raiser hatte einen Namensvetter auf der "unteren Mühle" in Dorf (Driendl-Mühle) und das führte wohl zu dem anfangs erwähnten Irrtum. Von Georg Raiser im Drittel ist in den Amtsprotokollen<sup>19</sup> ein ausführliches Übergabeprotokoll erhalten. Am 30. Januar 1735 erklärt der Witwer Jörg Raiser von Drittel, daß er seiner Tochter Maria sein Haus, samt Baid und Krautgarten zwischen der Ach und der gemeinen Viehweide übergeben hat sowie 4 Metzensaat in der Schwanden, alles zusammen im Anschlag von 250 Gulden. Die Tochter übernimmt dafür die Rückzahlung von 30 Gulden an die Kinder des Friedrich Filleböck in Kappel, wofür das Haus verpfändet ist, 30 Gulden an die Kirchenstiftung von St. Nikolaus, wofür die 4 Metzensaat verschrieben sind, und 20 Gulden laufende Schulden. Für die Übernahme muß die Tochter dem Bruder Anton Raiser noch 50 fl hinausbezahlen, ebenso ihrer Schwester Anna Raiser. Beide Summen sind erst nach dem Tod des Vaters fällig. Maria selbst darf die ihr zustehenden 50 Gulden von den 250 Gulden abziehen.

Der Vater behält noch 20 Gulden für sich, außerdem einen Acker beim Kreuz zwischen dem Christian Erd von Ried und dem Öschweg liegend, samt einer Wiesmahd in der "Mathleiten". Der Sohn Anton Raiser soll mit den 50 Gulden völlig ausbezahlt sein, weil er dem Vater niemals geholfen hat, etwas zu verdienen. Anton muß davon auch seinen Lehr- und Geburtsbrief bezahlen. Ferner behält der Vater eine Kuh für sich und das Recht, sie auf die Viehweide von Meilingen treiben zu dürfen. Aus seinem Haus darf er nicht verjagt werden. Sollte sich die Tochter verheiraten und die jungen Eheleute mit dem Vater nicht auskommen, so müssen sie nach altem Pfarrgebrauch und Herkommen

<sup>18</sup> Pfrontener Bote, 1910, Nr. 22

<sup>19</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1735.062.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämter 251



"weichenshalb" sein. Der Vater darf den Hausrat lebenslang benutzen und er erhält auch das nötige Holz zum Heizen. Das Handwerkszeug und, was dazu gehört, bleibt bei ihm. Eine Wiese am "Steinenweg" im Wert von 50 Gulden dürfen sich die beiden Töchter teilen. Wenn sich die Schwester Anna verheiratet, muß Maria ihr eine leere Bettstatt, eine leere Truhe oder Schrein und die große kupferne Pfanne geben. Außerdem ist sie verpflichtet, der Braut eine halbe "Morgensuppe"<sup>20</sup> zu reichen.

Bald nach dieser Übergabe, im Mai 1735, schloß Maria Raiser, wie es obligatorisch immer heißt: "aus ohngezweifelter Schickung Gottes", einen Ehevertrag mit Anton Suiter, Sohn des Witwers Mang Suiter zu Meilingen. Die Braut brachte das ihr übergebene Gut in Meilingen, also Hausnummer 230 mit in die Ehe, der Bräutigam eine Wiesmahd im Ahornach und eine Kuh. Zusätzlich wurde in diesem Amtsprotokoll<sup>21</sup> vereinbart, daß der Brautvater in dem Acker, den er noch für sich behalten hat, einen Krautgarten abteilen darf. Falls sie nicht miteinander auskommen, darf der Vater die Hälfte davon lebenslang nutzen. Wenn der Vater stirbt, gehört ein Viertel davon den jungen Eheleuten, das andere der noch ledigen Tochter Anna.

Anton Suiter begegnet uns nocheinmal in den Amtprotokollen des Jahres 1740, wo er um 20 Gulden ein Ackerfeld im Neubruch hergibt. Der Käufer, Joseph Doser von Hausnummer 228, muß dem Suiter dazu noch 1,5 Metzen grüne Birnen (rund 33 Liter) herausgeben. Solche zusätzlichen Gaben zum Kaufpreis kommen öfters einmal vor. Ob es einen besonderen Grund hat?

Auf Anton Suiter folgte dessen Sohn Franz Anton Suiter (oo 1763 mit Maria Anna Haf). Sein Grundbesitz hatte sich inzwischen fast verdreifacht: Er nannte nun bereits 34 Metzensaat Ackerland und 10,5 Tagmahd Wiesen sein Eigen. Das ganze Anwesen übernahm dann 1816 Franz Antons jüngster Sohn Georg bei seiner Heirat mit Agathe Lercher von Berg. 1828 bezahlte er die vierthöchste Grund- und Haussteuer in Meilingen. Er lag damit, und das will was heißen, noch vor einem Mühlenbesitzer, die im allgemeinen immer Spitzenplätze unter den "Reichen" belegen.

Im Jahre 1820 hatte Georg Suiters Frau einen Sohn bekommen, der auf den Namen seines Vaters getauft wurde. Dieser Georg Suiter heiratete erst nach dem Tode des Vaters, bereits 38jährig, die Theresia Höß von Halden. Da er mit ihr keine Kinder hatte, übergab seine Witwe an eine Tochter ihrer Schwester in Halden. Diese Nichte, die den Namen ihrer Tante trug, ehelichte 1875 den Landwirt und Schuhmacher Johann Evangelist Schneider von Hausnummer 234 in Meilingen, einem Nachfahren des Roman Schneider von Hausnummer 224 in Ried.

Es ist eigenartig, daß selbst vier Generationen mit dem Familiennamen Suiter nicht den alten Familien- und Hausnamen "Raiser" verdrängen konnten.

Hausnummer 231 (Falkensteinweg 13):

---

<sup>20</sup> Frühstück am Hochzeitstag (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch)

<sup>21</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1735.088.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämler 251

1.	Katharina	Lotter		1730
2.	"Andreas"	Lotter		1740
3.	Felix	Suiter		13.9. 1789
4.	Gabriel	Zill	Enderles Gabriel	21.9. 1794
5.	Joseph Anton	Schneider		1844
6.	Theodor	Schneider	Felixes Schneider Söffe Schneider Bläsele	1881

Das Haus war im 17. Jahrhundert ein relativ kleines Anwesen, dessen Bewohner wir nicht kennen. 1730 gehört es einer ledigen Person namens Katharina Lotter. Sie ist nicht in Meilingen auf die Welt gekommen. Entweder wurde der Hof von ihren Eltern für sie erkaufte oder Katharina hat ihn von kinderlosen Verwandten überschrieben bekommen. Sie selbst hat nicht geheiratet und verkauft ihren Besitz an ihren Vetter Joseph Lotter, der allgemein "Andreas" genannt wurde. Andreas, wie wir ihn auch nennen wollen, übernimmt dabei auch die gesamten Schulden, so daß die Base nur noch 18 fl erhält. Bei dem Kauf wurde vereinbart, daß Katharina das Recht auf einen Winkel im Haus erhält und daß nach ihrem Tod all ihr Hab und Gut an den Käufer fällt. Falls der aber seine Base "nicht achten, sondern verfolgen und sie hart halten sollte", dann darf sie den Rest ihres Vermögens vererben, wem sie will. Das Ableben der Katharina Lotter ist in den Kirchenbüchern nicht verzeichnet, viel hat sie aber dabei sicher nicht zurückgelassen.

1743 heiratete Andreas Lotter, dessen Geburt in der Pfrontener Matrikel nicht verzeichnet ist, die Katharina Doser von Berg und bringt seinen Hof mit in die Ehe. Allerdings muß das junge Paar noch für ein Jahr beim Brautvater leben, weil das eigene Haus "noch nicht völlig ausgebaut" ist.<sup>22</sup> Die Ehe blieb kinderlos, und 1756 bereits segnete die Frau das Zeitliche. Wie erwähnt, hat Andreas Lotter beim Kauf seines Hauses auch Schulden übernehmen müssen, darunter 20 Gulden, die schon Katharina Lotter 1740 in das Kontoramt in Füssen schuldig war und die noch immer nicht zurückgezahlt worden waren. Auch Andreas Lotter hat diese Probleme anscheinend nicht in den Griff bekommen, zwischen 1780 und 1785 verkauft er von seinen wenigen Feldern einen Acker und eine Wiese und im September 1789 schließlich wird der gesamte Besitz dem Felix Suiter zugeschrieben.

Suiter übergibt bald danach das Anwesen seiner Tochter Anastasia, die 1794 den zwölf Jahre jüngeren Kreuzegger Gabriel Zill heiratete. Nach ihrem Tod 1812 geht ihr Witwer eine zweite Ehe mit Susanna Wagner aus Niederhöfen ein. Beiden Verbindungen entsprang aber kein Erbe.

1843, nach dem Tod der Susanna Wagner, kommt der kleine Bauernhof in den Besitz des Schneidermeisters Joseph Anton Schneider, der in Weißbach geboren war und sich mit der Weißbacherin Maria Anna Haug im gleichen Jahr verheiratete. Aus ihrer Ehe kamen zehn Kinder. Von diesen erhielt die Heimat der Sohn Theodor (oo 1881 mit Antonia Samper von Meilingen Nr. 229).

Hausnummer 231 ist ein typisches Beispiel dafür, daß bei kleineren Höfen der Hausname öfters wechselte. Zur Zeit des Andreas Lotter nannte man es "beim Enderle" (von Andreas abgeleitet), Gabriel Zill war dann "Enderles Gabriel". Offenbar gab es

<sup>22</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1743.251.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgsburger Pflegämter 249

aber auch noch die Hausbezeichnung "Felixe" (von Felix Suiter). Nach diesem Hausnamen bürgerte sich bei Joseph Anton Schneider "Felixe Schneider" ein, wobei mit "Schneider" der Beruf des Joseph Anton gemeint war. Unter Joseph Antons Sohn Theodor wiederum wandelte sich der Hausname nach ihm selbst in "Söffe (Joseph) Schneider" um. Als dann 1914 Michael Babel von Hausnummer 284 hier aufzog, brachte er den Steinacher Hausnamen "Bläsele" mit.

Hausnummer 232 (Falkensteinweg 8):

1.	Matthias	Reichart		ca.	1674
2.	Paul	Weber			1712
3.	Joseph	Weber			1777
4.	Michael	Filleböck	Paule	25.9.	1791
5.	Gabriel	Filleböck			1827
6.	Magnus Anton	Filleböck	Boler		1861
7.	Gabriel	Filleböck		nach	1900

Bei Hausnummer 230 haben wir seit etwa 1650 einen Johann Reichart als Besitzer feststellen können. Von ihm dürfte neben der Tochter Magdalena auch ein Sohn namens Matthias herkommen. Da die Kirchenbücher aber in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und auch noch Jahre danach, was die Vollständigkeit betrifft, nicht sehr zuverlässig sind, läßt sich das jedoch nicht beweisen. Dieser Matthias Reichart heiratete 1674 eine Katharina Doser aus Halden und hatte mit ihr vier Kinder. Nach nur zehnjähriger Ehe setzte ein plötzlicher Tod seinem Leben ein Ende. Seine Witwe hat, wie es aussieht, nicht mehr geheiratet und gab 1712 den Bauernhof als Heiratsgut ihrer Tochter Katharina bei deren Hochzeit mit Paul Weber aus Kreuzegg, Hausnummer 116. Paul Weber hatte die zweifelhafte Ehre, noch im Alter von über 50 Jahren in den Gemeindeausschuß von Pfronten berufen zu werden, d.h. er war unter denen, die für ihren Ort zu den Soldaten mußten. 1735 war er in Freudenstadt, wo er "eine Beute des Todes"<sup>23</sup> wurde. Es wird ihm wohl auch kein großer Trost gewesen sein, daß er in der "lutherischen" Stadt dennoch nach katholischem Ritus beerdigt worden ist. Sein Witwe starb 1748 an einem Schlaganfall.

Nun bewirtschafteten den kleinen Bauernhof, der nicht viel größer war als das benachbarte Anwesen Nr. 231, die Kinder des Paul Weber. Joseph wird 1777 als Besitzer genannt, seine Schwester Viktoria starb 1782. Beide sind ledig geblieben, so daß der Hof 1788 dem Felix Zill zugeschrieben wurde.

Zill lebte in Kreuzegg Nr. 129 und übergab 1788 den Hof seiner Tochter Maria Anna, die 1791 den Michael Filleböck aus Rehbichel heiratete. Von nun an blieb Hausnummer 232 über hundert Jahre in der Hand der Familie Filleböck. Auf Michael folgte dessen Sohn Gabriel (oo 1827 mit Ottilia Haf von Dorf) und dann sein Enkel Magnus Anton (oo 1852 mit Kreszentia Wirth von Bodelsberg). Bald nach 1900 ist der Besitz dann in der Hand von Mang Antons Sohn Gabriel.

Der Hausname "Boler" ("Pauler") geht natürlich zurück auf den Paul Weber. Die Bezeichnung ist auch heute noch in Gebrauch und daher über 200 Jahre alt.

---

<sup>23</sup> Sterbematrikel Pfronten

Hausnummer 233 (Meilinger Straße 34):

1.	Georg	Samper	ca.	1700
2.a	Sebastian	Samper		1708
2.b	Martin	Samper	vor	1716
3.	Johann Georg	Samper	Saliter	1752
4.	Sebastian	Babel		1809
5.	Leo	Babel		1851
6.	Johann	Babel	Saliter	1896

Aufgrund der Angabe von Nachbarn im Steuerkataster von 1777 kann man mit Sicherheit sagen, daß Hausnummer 233 ursprünglich dort stand, wo sich heute der Restaurantanbau des Hotels "Berghof" befindet.<sup>24</sup> Vor 1700 wohnte hier Georg Samper. Da die Familiennamen früher nach dem Gehör geschrieben wurden, hat sich dieser Name binnen sechs Jahrzehnten erst zur heutigen Form entwickelt. Ursprünglich wurde er Sandbeer, Sambeer oder auch Samberger geschrieben. Über Samperth hat er sich zu Samper entwickelt.<sup>25</sup>

Georg Samper war Salpetersieder. Er hatte dazu eine staatliche Konzession und durfte salpeterhaltige Ausblühungen in feuchten Häusern und Ställen von den Wänden kratzen. Diese Tätigkeit brachte den Betroffenen Unannehmlichkeiten und so war er nicht überall gern gesehen. Salpeter war ein wichtiger Grundstoff für die Herstellung von Schießpulver. Zur Weiterverarbeitung wurde das eingesammelte Material in der Salpeterhütte gesotten. Diese Hütte stand, wohl wegen der Feuergefahr, abseits vom Wohnhaus, im Feld oberhalb von Hausnummer 230. Sie wird erstmals erwähnt im Jahre 1706. Dort starb Barbara Bischof, wohl eine Dienstmagd, eventuell aber auch die Schwiegermutter des Georg Samper, "in der Salpeter Hitten in Meilingen".

Georg Samper ist vor 1700 mit Frau und mindestens zwei Buben nach Pfronten gekommen. Er starb 1708. Ein Jahr danach heirateten beide Söhne, Sebastian und Martin, die Schwestern Christina und Anastasia Suiter, Töchter des Müllers Johann Christoph Suiter von der Stoffelmühle. Der "Saliter", also Salzsieder, war zunächst Sebastian Samper, doch finden wir ihn ab 1716 in Steinach. Da Sebastian wirtschaftliche Probleme hatte, während sein Bruder Martin geschäftlich erfolgreich war, sind wohl persönliche Differenzen zwischen den Brüdern der Grund für die Trennung gewesen.

Daß die Geschäfte des Martin Samper gut gingen, ist daraus abzulesen, daß er zwischen 1724 und 1741 acht Felder kaufen und dafür fast 400 Gulden bezahlen konnte. Auch bei der Hochzeit seiner Tochter Maria war er nicht kleinlich und stattete sie mit 100 Gulden aus. Ein Sohn Reinhold wanderte, wie viele andere junge Pfrontener, nach Rom und arbeitete dort als Bäcker. Er starb nur 23jährig in der Nähe von Genua.

Wenig Freude hatte Samper mit dem Meilinger Müller Joseph Weiß. Dort war eine von Sampers Töchter, vielleicht die oben genannte Maria, als Magd im Dienst. Als der Müller nun eines Tages seine Pfanne nicht mehr finden konnte, bezichtigte er in der

---

<sup>24</sup> Der Vollständigkeit halber wollen wir hier festhalten, daß man sich immer erzählt hat, Hausnummer 233 sei südwestlich von Hausnummer 232 gestanden (Frdl. Mitteilung von Rudolf Babel, Meilingen). Leider gibt es für die Überlieferung keinen schriftlichen Hinweis.

<sup>25</sup> Das Ehepaar Schröppel hat über die Familiengeschichte der Samper einen Aufsatz geschrieben, der verwendet und zum Teil berichtigt wurde.

Öffentlichkeit die Magd des Diebstahls. Das war damals ein besonders schwerer Vorwurf, den Samper nicht auf seiner Familie ruhen lassen konnte. Er erschien beim Amtmann und verlangte die sogenannte "Prob", also Beweise für die Anschuldigung, anderenfalls solle Weiß seiner Tochter wieder "den ehrlichen Namen zustellen". Beweise konnte Weiß natürlich nicht erbringen und so erklärte er vor Amt, daß er "deswegen nichts wolle ausschreien und den Leuten in die Mäuler legen". Aber ganz nachgeben mochte der Müller auch nicht. Er meinte weiters, daß jetzt zwar wieder eine Pfanne dasei, jedoch nicht die, die er vorher besessen habe. Und wenn Samper mit dieser Aussage nicht zufrieden sei, so solle er sich an das Oberamt in Füssen als zweite Instanz wenden. Nun war Samper in Beweisnot. Daraufhin schickte der Amtmann beide Parteien nach Hause mit der ausdrücklichen Auflage, Frieden zu halten; doch dürfe Samper, wenn er wolle, nach Füssen gehen. Das war 1734, doch zu Ende war die Sache noch lange nicht. Fünf Jahre später, 1739, erschien Weiß, anscheinend weil er mit seiner Beschuldigung nirgends durchgekommen war, vor dem Pfrontener Amtmann Anton Stapf und erklärte kurz und bündig, "daß er von dem Martin Samperth, Saliter, auch von denen Seinigen nichts Unehrlisches, sondern alles Liebe und Gute zu sagen wisse." Ob damit die Differenzen wirklich beendet waren, können wir nicht sagen, aber hoffen wollen wir es!

Der Nachfolger von Martin Samper war sein Sohn Johann Georg Samper, der sich 1752 in erster Ehe die Maria Magdalena Stick zur Frau nahm und in zweiter 1759 Maria Cleopha Heel von Berg. Aus der ersten Ehe stammte Franziska Samper, die 1809 den Müllers- und Schmiedssohn Sebastian Babel von Dorf, Hausnummer 373, heiratete und ihm die Salpetersiederei ihres Vaters mit in die Ehe brachte.

Sebastian Babel war gelernter Maurer, dann Salpetersieder und Landwirt in Meilingen. Seine Ehe mit Franziska Samper blieb kinderlos, und nach deren Tod heiratete er dann die Nichte seiner verstorbenen Frau Maria Anna Stick von Rehbichel, Hausnummer 98. Von Sebastian Babel wurde Hausnummer 233 an die heutige Stelle in der ehemaligen Viehweide von Ried verlegt. Dies müßte schon vor 1828 geschehen sein, denn im Kataster dieses Jahres heißt es: Babel hat "ein neugebautes Haus mit Stall, Stadel und Holzschopf". Damals war also der Lauf der Vils soweit schon eingedämmt, daß man hier ein Haus bauen konnte, ohne Gefahr zu laufen, weggeschwemmt zu werden. Auffallend an dem Anwesen und sonst nicht üblich, ist das gemauerte Nebengebäude, in dem jetzt eine Holzschnitzerei Unterkunft gefunden hat. Logischerweise war hier zuvor die Salpetersiederei, die bei der Umsiedlung ebenfalls hierher verlegt worden ist.

1851 verehelichte sich Sebastian Babels Sohn Leo mit Josepha Schneider von Rölfleuten. Er hat zunächst noch das Saliterhandwerk ausgeübt, doch scheint es nicht mehr rentabel gewesen zu sein. Man muß annehmen, daß bereits Sebastian, sicher aber Leo Babel sein Haupteinkommen aus einer neuerrichteten Sägmühle bezog, der sogenannten "Salitersäge" an der Faulen Ach. 1876 allerdings scheint Leo Babel große finanzielle Probleme gehabt zu haben. Für dieses Jahr bezahlt der Güterhändler Behringer die Gemeindeumlage für das Anwesen. In den nächsten drei Jahren ist zwar Leo nochmals als Besitzer aufgeführt, dann aber ist er ohne seine Familie nach Amerika ausgewandert.

Zusammen mit der Mutter haben nun Leos Kinder Hof und Säge bewirtschaftet. Bis zu ihrer Hochzeit 1892 erscheint die zweitälteste Tochter Auguste in den Hebesteuerverzeichnissen, dann wieder die "Geschwister Babel" und zuletzt, ab 1896 Johann Babel. Er heiratete in diesem Jahr die Maria Haug aus Holzleuten.

Der Hausname "Saliter" ist so markant, daß er sich bis heute nicht nur bei Eingeweihten gehalten hat.

Hausnummer 234 (Falkensteinweg 10):

1.	Matthias	Brecheler	vor	1642
2.	Michael	Lamenit		1645
3.	Johann	Lamenit		1686
4.	Ignaz	Guggemos		1696
5.	Johann Georg	Hörmann	vor	1743
6.	Johann Martin	Zweng	Zimmermeisterle, Nazi	1777
7.	Johann Georg	Zweng		1817
8.	Klemens	Schneider		1844
9.	Timotheus	Schneider	Zimmermännle, Natesse	1881

Wie der Familienname "Samper" kommt auch der Name "Lamenit" in sehr verschiedenen Formen vor. Im Steuerkataster von 1645 finden wir in Drittel einen Michael "Lamenegger". Er war vermutlich bei seiner Verhelichung um 1642, also noch im Dreißigjährigen Krieg, nach Pfronten gekommen und wurde hier Stammvater einiger recht angesehener Lamenit-Familien, unter anderem auch der des Pfarrhauptmanns Alexander Lamenit, den wir schon in Weißbach bei Hausnummer 77 kennengelernt haben. Michael Lamenit hatte einen größeren Bauernhof mit 32 Metzensaat Ackerland und 1,5 Tagmahd Wiesen. Von diesen Feldern konnte er drei Kühe überwintern. Seine Schulden in Höhe von 90 Gulden hielten sich im Verhältnis zum Gesamtbesitz noch im Rahmen. Sein Anwesen, so heißt es im Kataster von 1662, habe er von einem Matthias Brecheler. Diese Familie ist schon seit dem 16. Jahrhundert in Pfronten beheimatet. Falls Michael Lamenit nicht einmal seine Wohnung gewechselt hat - und dafür gibt es keinen Anhalt - , ist Brecheler der früheste uns bekannte Besitzer von Hausnummer 234.

Die Familiennamen der Bewohner wechseln in den folgenden Jahren mehrmals und doch ist es möglich, sicher die weitere Geschichte des Hauses zu verfolgen.<sup>26</sup> Im Jahre 1686 heiratete der Sohn des Michael Lamenit, Johannes, die Tante des Bruder Georgs von Kreuzegg, Christina Erhart. Ein Sohn, Johann Martin, verhelichte sich später nach Guggemos in der Pfarrei Mittelberg und zwei weitere Buben zog es in die weite Welt. Sie sind offenbar nie mehr heimgekommen. Johannes Lamenit starb schon 1696 im Alter von nur 33 Jahren. Daraufhin ging die Witwe mit Ignaz Guggemos von Seeweiler eine neue Ehe ein, die kinderlos blieb. Nach dem Tod der Christina Erhart zahlt Ignaz Guggemos seine drei Stiefsöhne aus, wobei für die Kinder mit unbekanntem Aufenthaltsort 140 Gulden bei ihrem Vetter Alexander Lamenit aufbewahrt werden sollten. Ignaz Guggemos scheint kein einfacher Mensch gewesen zu sein. Außer seinen beiden Stiefsöhnen suchte auch sein einziger leiblicher Sohn Silvester sein Glück in der Fremde und kehrte ebenfalls nicht mehr zurück.

Im Januar 1743 fühlte Ignaz Guggemos sein Lebensende herannahen. Er vermachte deshalb Haus, Hof, Baid und Wurzgarten samt 17 ½ Metzensaat und allem

<sup>26</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1735.100.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämter 251

anderen Vermögen der Maria Guggemos, der Tochter seines Bruders Joseph von Roßhaupten.<sup>27</sup> Sie schloß daraufhin einen Ehevertrag mit Johann Georg Hörmann von Pfronten. Aus der Ehe gingen zwar sechs Kinder hervor, doch scheint keines in das Erwachsenenalter gekommen zu sein. 1777 ist das ganze Anwesen in der Hand des Johann Martin Zweng, der mit der Schwester des Johann Georg Hörmann verheiratet war.

Im Jahre 1817 verehelichte sich dann der Sohn des Johann Martin Zweng, Johann Georg, mit der Viktoria Doser und erhielt die Heimat überschrieben. Sein Anwesen gehörte zu den größeren Bauernhöfen von Meilingen. Johann Georg Zweng übte auch das Drechslerhandwerk aus.

Bis 1900 folgen dann auf dem Hof noch zwei Generationen aus der Familie Schneider. Zunächst gehörte es dem Klemens Schneider aus Ried, Hausnummer 224. Er hatte 1844 bei seiner Eheschließung mit Maria Anna Zweng hier einheiraten können. Dann folgte ihm sein Sohn Timotheus Schneider (oo 1883 mit Balbina Gering aus Unterjoch). Beide, Vater und Sohn, waren Landwirte und Schuhmacher.

Bis 1900 sind auf dem Hof zwei Hausnamen überliefert. Die Bezeichnung "Natesse" geht zurück auf den Ignaz (= "Nazi") Guggemos, wer das "Zimmermändle" war, ist aus den Akten nicht zu ersehen.

Hausnummer 235 (Falkensteinweg 21):

1.	Martin	Bertle		?
2.	Michael	Doser		1645
3.	Martin	Doser		1675
4.	Michael	Doser	vor	1710
5.	Joseph	Ullmann		1745
6.	Leonhard	Hotter	24.10.	1779
7.	Gottlieb	Geisenhof	Schneiderin; Gottlieber	ca. 1806
8.	Joseph Anton	Geisenhof		1846
9.	Magnus Anton	Geisenhof	Geisenhof Mang Michle	1880

Immer dann, wenn ein Familienname häufig vorkommt und ein Hausbesitzer keinen ausgefallenen Vornamen hatte, gestaltet sich die Arbeit an einer Hausgeschichte schwierig, weil bei der Identifikation von Personen mit gleichem oder ähnlichem Namen immer ein Rest Unsicherheit besteht. So ist es auch bei Hausnummer 235.

Nach den Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern und dem damaligen Steuerkataster lebte 1645 ein Michael Doser in Meilingen. Doser besaß auch ein Haus in Steinach und zählte nach der Höhe seiner Steuerabgaben zu den begüterten Pfrontenern. Auch 1662 wird dieser Michael Doser erwähnt. Das Haus in Steinach hatte er inzwischen offenbar abgestoßen, doch gehörten ihm nun zwei Anwesen in Meilingen: Das eine, vermutlich Dosers Elternhaus, wurde verlassen und stand öd, das andere, in dem Dosers Familie nun lebte, vermutlich Hausnummer 235, hatte zuvor ein Martin Bertle besessen. Zusammen verfügte Doser über 53 Metzensaat Ackerland und 2 ½

<sup>27</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1743.226.3, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

Tagmahd Wiesen und in seinem Stall standen ein Roß, zwei Stiere, vier Kühe und zwei Kälber. Michael Doser starb 1672, im Alter von 85 Jahren.

Seinen Besitz dürfte sein Sohn Martin Doser geerbt haben. Dieser taucht in der Steuerbeschreibung von 1675 auf, und zwar ebenfalls unter den bessergestellten Meilingern. Im Jahr zuvor hatte er die Anna Schneider von Rehbichel geheiratet, 1706 segnete er das Zeitliche.

Mit Michael Doser, dem einzigen Sohn von Martin Doser, beginnt dann die Reihe derer, die mit Sicherheit in Hausnummer 235 gelebt haben. 1737 wird er als Nachbar von Hausnummer 236 und 237 genannt<sup>28</sup>. Michael Doser heiratete - nicht in Pfronten - eine Elisabeth Müller, mit der er zwischen 1710 und 1728 neun Kinder zeugte.

Nicht zur Freude des Familienforschers kommt es öfters vor, daß der Ortsgeistliche ein Mädchen im Taufbuch als "Maria" einschreibt, das sich später als "Maria Anna" (Marianne) oder als "Anna Maria" (Annemarie) entpuppt. So dürfte es auch bei einer Tochter des Michael Doser gewesen sein. Unter den neun Kindern des Michael Doser ist zwar eine Maria (\*1721) und eine Anastasia (\*1723), aber nicht die Anna Maria Doser, die 1745 den Joseph Ullmann von (Markt-)Oberdorf geheiratet hat und ihm Hausnummer 235 mit in die Ehe brachte. Entweder ist die Anna Maria Doser identisch mit einer der oben genannten Töchter des Michael Doser oder, falls diese schon jung wieder verstarben, eine nahe Verwandte von ihm. Möglich wäre allerdings auch, daß der Pfarrer den Eintrag der Geburt der Anna Maria ins Taufbuch schlichtweg vergessen hat. Wie dem auch sei, Joseph Ullmann und Anna Maria Doser hatten zwölf Kinder, von denen nur zwei in Pfronten geheiratet haben: Johann Ullmann finden wir wieder in Steinach Nr. 289 und Joseph Anton in Meilingen Nr. 250.

Nach dem Tod der Anna Maria (Eintrag im Sterbebuch: "Maria Anna") Doser 1772 heiratete Joseph Ullmann noch die Juliana Nigg von Hopferau, doch starb er selbst bereits 1774. Daraufhin ging seine Witwe eine eheliche Verbindung ein mit dem Witwer Leonhard Hotter von Tannheim. Juliana Nigg starb 1791 und Leonhard Hotter 1812 als "Insass" (Mieter) in Kreuzegg, Hausnummer 101.

Vermutlich durch Kauf war inzwischen Gottlieb Geisenhof in Besitz von Hausnummer 235 gekommen. Er ist laut Seelbuch von 1804 im Jahre 1778 geboren, doch findet sich kein Eintrag in der Matrikel. Auch seine Eheschließung mit der Tannheimerin Josepha Dornacher (1806?) findet hier keine Erwähnung. Nach den Unterlagen des Ehepaares Schröppel kam Gottlieb Geisenhof in Hausnummer 237 zur Welt und starb 1823 in Hausnummer 235. Er war Stukkateur und fand Aufträge in Bäretswil und Gossau in der Schweiz.

Nach dem Tod der Witwe Geisenhof 1847 übernahm dann ihr Sohn Joseph Anton das elterliche Anwesen, zu dem inzwischen nur noch 17 Metzensaar Ackerland und 4 Tagmahd Wiesen gehörten. Joseph Anton verehelichte sich 1846 mit Anna Maria Furtenbach von Meilingen und starb 1877. Er hinterließ einen Sohn Magnus Anton, der 1879 die Benedikta Hitzelberger aus Pröbsten heiratete.

Der oftmalige Wechsel des Familiennamens der Besitzer hat auch zu mehreren Hausnamen geführt: Der älteste ist im Seelbuch von 1804 verzeichnet und lautet "Schneiderin". Er ist wohl eine Berufsbezeichnung. Xaver Zweng überliefert 1906 den Hausnamen "Gottlieber", zurückgehend auf Gottlieb Geisenhof. Daneben hat sich auch die Bezeichnung "Geisenhof" noch längere Zeit gehalten. Ein Sohn (?) des Mang

---

<sup>28</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1737.192.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 251



(Anton) Geisenhof hieß Michael. Durch ihn bürgerte sich auch der Hausname "Mang Michle" bzw. "Mang Michle Kind" ein.

Hausnummer 236 (König-Ludwig-Weg 18):

1.	Barbara	Keller		?
2.	Matthias	Hotter		1704?
3.	Joseph	Hotter		1725
4.	Magnus Anton	Hotter		1777
5.	Joseph Anton	Hotter	Jäger	1805
6.	Ulrich	Herkommer		1828
7.	Ulrich	Herkommers Kinder		1839
8.	Alois	Schneider	Jäger	1883

Das gleiche Problem wie beim Anwesen zuvor haben wir auch bei Hausnummer 236. Die Sippe der Hotter, inzwischen in Pfronten ausgestorben, war früher hier durch zahlreiche Familien vertreten. Erschwerend kommt noch hinzu, daß Matthias Hotter zwei Anwesen besaß und wir nicht wissen, welches sein Elternhaus war. Hätten wir nicht zufällig einige Protokolle, die Aussagen zur Familiengeschichte enthalten, wäre es um die Hausgeschichte von Hausnummer 236 schlecht bestellt.

1645 lebten in Pfronten die fürstbischöflichen Jäger Johann und Georg Hotter. Beide besaßen ein Anwesen in Meilingen. Georg Hotter lebte noch 1662 und wird hier als "alter Jäger" bezeichnet. Der "junge" Jäger war wieder ein Georg Hotter, aber es ist nirgends festgehalten, wessen Sohn er war. 1675 begegnet er uns wieder im Steuerkataster dieses Jahres. Er war verheiratet mit einer Barbara Keller, die Hochzeit fand aber anscheinend nicht in Pfronten statt. Laut Taufmatrikel hatte das Ehepaar hier acht Kinder, doch wissen wir aus einem Amtsprotokoll<sup>29</sup>, daß zur Familie noch mindestens ein weiterer Sohn namens Matthias gehörte, der wahrscheinlich auswärts zur Welt gekommen war.

Dieser Matthias Hotter (oo? mit Anna Gast) übergab 1725 das Anwesen, das er von seiner Mutter Barbara Keller ererbt hatte, an seinen Sohn Joseph. Dieses Gut war Hausnummer 236. Einen weiteren Bauernhof in Meilingen erhielt sein Bruder Johann nach des Vaters Tod im Jahre 1737<sup>30</sup>. Matthias Hotter starb 1729 im Alter von 65 Jahren, seine Mutter Anna 1737 an einem lang anhaltenden Fieber.

Joseph Hotter, zweifellos ebenfalls ein Jäger, kauft gleich nach der Übernahme des Anwesens ein Feld dazu. Beim Kauf des Grundstücks war vereinbart worden, daß der Käufer der Frau des Verkäufers Johann Weber in Kreuzegg noch ein Paar Schuhe überlassen mußte. Solche Zugaben, zumal Schuhe, kommen in den Amtsprotokollen einige Male vor. Sie lassen vermuten, daß der Käufer entweder Schuhmacher war oder - wie hier - daß es sich um gebrauchte Gegenstände handelte. Die hatten im Gegensatz zu heute immer noch einen relativ hohen Wert. 1727 erwirbt Joseph Hotter ein weiteres, wenn auch kleines Grundstück von Katharina Keller im Drittel. Nach dem Steuerregister von 1735 besaß Hotter nun ein durchschnittlich großes Anwesen. Wie allenthalben war

---

<sup>29</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1725.053.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>30</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1737.192.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 251

aber auch im Hause Hotter große Sparsamkeit angesagt: 1738 klagt der Müller Joseph Weiß von Meilingen, daß ihm Hotter schon seit sieben Jahren 47 Gulden und 51 Kreuzer für abgegebenes Getreide schuldig sei, eine hohe Summe, die etwa dem Wert von zwei bis drei Pferden entsprach. Hotter zahlt davon 20 Gulden sogleich und den Rest in Raten.

Außer dem oben erwähnten Johann hatte Joseph Hotter noch einen weiteren Bruder Anton. ~~Als jüngster Sohn hatte er keine Chance auf eines der beiden elterlichen Anwesen~~ [Das ist komplett falsch! Bertold Pölcher 2018] und damit - nach damaliger Gepflogenheit - keine Möglichkeit, eine Familie zu gründen, falls ihm hier nicht eine Einheirat in ein Haus geboten wurde. Dies war nicht der Fall und deshalb zog Anton schon vor 1737 "ins Land", um dort sein Glück zu suchen. 1740 wurde für ihn eine "Vermögensaufstellung" protokolliert<sup>31</sup>. Wenn Anton wieder nach Hause komme, solle er außer den Pachtzinsen für ein ihm zugeschriebenes großes Feld auch 10 Gulden für die "Hausgerechtigkeit" bekommen. Dieses Geld war sozusagen als Ausgleich dafür gedacht, daß er als jüngster von zu Hause wegziehen mußte. Bei seiner Abreise hat Anton Hotter hier zwei Gegenstände zurückgelassen, die darauf hinweisen, daß er etwas mit der Jägerei zu schaffen hatte: Es war ein "Kugelrohr" und ein "Waidmesser". Möglicherweise ist Anton nach Holland gereist. 1753 nämlich versichert ein Durchreisender dem Pfrontener Pfarrer, daß "sein Gefährte Anton Hotter von Meilingen" schon vor zwei Jahren dort unverheiratet verstorben sei.

Auf Joseph Hotter, der 1777 starb, folgte auf dem Haus sein Sohn Magnus Anton. Er heiratete 1768 die Maria Barbara Schneider und war wie seine Vorfahren fürstbischöflicher Jäger in Pfronten. Im Alter von 63 Jahren segnete er 1801 das Zeitliche.

Der letzte Jäger auf Hausnummer 236 war Magnus Antons Sohn Joseph Anton Hotter. Nach dem Übergang des Hochstiftes Augsburg an Bayern stand er als Forstwart ab 1806 im Dienst des bayerischen Königs. Joseph Anton war 1780 geboren und ehelichte 1803 die Walburga Keller, Tochter des hochangesehenen Kunstmalers Joseph Keller in Ried 208. Das Ehepaar zog aus unbekanntem Gründen später nach Hausnummer 259 in Steinach.

Im Jahre 1813 heiratete der Jungholzer Ulrich Herkommer die Maria Anna Doser aus Rehbichel. Die beiden hatten auf Hausnummer 236 zahlreiche Kinder, sie starben aber, wie es heißt, sehr jung. Von ihren Kindern, die das Anwesen gemeinschaftlich bewirtschafteten, lebte am längsten die unverheiratete Tochter Apollonia. Nach dem Tod ihrer Schwester Katharina 1883 hat sie das Anwesen dem Alois Schneider von Meilingen überlassen. Er ehelichte im gleichen Jahr die Mathilde Moller von Meilingen, Hausnummer 226.

Die Entstehung des Hausnamens "Jäger" bedarf keiner Erklärung. Obwohl das Bauernhaus längst in ein Wohnhaus mit mehreren Wohneinheiten umgebaut wurde, ist der Hausname noch allgemein bekannt.

Hausnummer 237 (König-Ludwig-Weg 11):

- |    |              |           |      |
|----|--------------|-----------|------|
| 1. | Johann       | Geisenhof | 1736 |
| 2. | Joseph Anton | Geisenhof | 1764 |

---

<sup>31</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1740.086.4, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

3.	Jakob	Zweng	Geisenhof	1802
4.	Klemens	Zweng		1830
5.	Joseph	Gruber	Gruber	1867
6.	Jakob	Häfele		1899

Am 26.11.1736 heiratete Johann Geisenhof aus Dorf die Schmiedstochter Anna Babel, ebenfalls aus Dorf. Das junge Paar nahm seinen Wohnsitz hier in Hausnummer 237 in Meilingen. Es ist unbekannt, von wem sie das Anwesen bekommen haben. Johann Geisenhof starb 1768, ein Jahr nach seiner Frau.

Die Geisenhof in Pfronten haben im 17., 18. und 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von Künstlern und Kunsthandwerkern hervorgebracht. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß auch schon Johann Geisenhof als Bauhandwerker tätig war. Von seiner eher kleinen Landwirtschaft jedenfalls hätte er mehr schlecht als recht seine Familie versorgen können. Johann Geisenhof wäre dann der erste Lehrmeister seines Sohnes Joseph Anton gewesen, der sich als Maurermeister und Stukkateur einen Namen gemacht hat. Nach einem (vorläufigen) Werkkatalog des Ehepaars Schröppel<sup>32</sup> wirkte Joseph Anton Geisenhof 1779/80 beim Umbau und der Stukkierung der Pfrontener Pfarrkirche mit. 1783 war er zusammen mit anderen Pfrontenern in der Wallfahrtskirche Maria Hilf tätig und 1786 errichtete er die durch einen Blitzschlag stark beschädigte Kirche in Lechbruck neu. 1792 finden wir ihn in Petersthal, wo er den oberen Teil des Kirchturmes erneuert. Tüchtige Leute waren überall gefragt und kamen so auch weit herum. Joseph Anton Geisenhof (oo 1764 mit Maria Barbara Fink) erlag 1797 einem Schlaganfall in Guntersblum bei Worms und fand dort seine letzte Ruhestätte. Auch sein Bruder Johann Peter scheint Handwerker geworden zu sein und hat sich als solcher auf die Wanderschaft begeben. Unverheiratet starb er 1765 in einer "weit entfernten Gegend".

Joseph Anton Geisenhof hatte sieben Söhne, von denen fünf ihrem Vater nacheiferten. Von Gotthard Geisenhof haben wir schon bei Hausnummer 235 gehört und erst in jüngster Zeit konnten Arbeiten von Joseph Geisenhof in Cham, ebenfalls in der Schweiz, nachgewiesen werden. Keiner der Söhne Joseph Anton Geisenhofs aber hat das elterliche Anwesen übernommen. So konnte im Jahre 1802 der Meilinger Jakob Zweng hier einheiraten (oo mit Antonia Geisenhof). Zweng mußte dem Pfrontener Pfarrer jährlich 30 Kreuzer "Hauszins" bezahlen, ohne daß wir den Grund für die Verbindlichkeit kennen.

Der Sohn von Jakob Zweng, Klemens, heiratete 1830 die Maria Anna Haf von Heitlern, Hausnummer 413, doch gingen aus der Ehe keine Nachkommen hervor. 1867 kam das Haus daher in die Hand des Joseph Gruber aus Katzbach bei Waldmünchen, der in diesem Jahr eine Nichte der Maria Anna Haf gleichen Namens heiratete. Ihre Tochter Franziska Gruber brachte schließlich 1899 das Anwesen mit in ihre Ehe mit Jakob Häfele aus Lieben in der Pfarrei Zell.

Der erste uns bekannte Hausname "Geisenhof" erklärt sich von selbst. Schon um 1900 hatte er sich in "Gruber" geändert.

Hausnummer 238 (König-Ludwig-Weg 13):

<sup>32</sup> im Gemeindearchiv Pfronten: "Akte Joseph Anton Geisenhof und Söhne". Dort auch weitere Quellenangaben.

	Lauter	Georg	oo	
1.	Joseph	Lauter		1707
2.	Silvester	Epp		1751
3.	Joseph Anton	Epp	24.10.	1784
4.	Gotthard	Epp	Vöstebauer	1813
5.	Anton	Epp		1870
6.	Martin	Gschwend	Vöste	1895

Bei Hausnummer 226 wurde erwähnt, daß dem Müller Hans Weiß zeitweise gleich drei Häuser gehörten. Eines davon könnte die Hausnummer 238 gewesen sein, denn 1716 heiratete der Steinacher Joseph Lauter die Meilingerin Maria Weiß, vermutlich eine Enkelin von Hans Weiß. Joseph Lauter Name wird 1730 bei einer Erbaueinandersetzung<sup>33</sup> und in einem Steuerregister<sup>34</sup> erwähnt, doch läßt sich weiteres über seinen Lebensweg nicht sicher feststellen, weil sein Name in Pfronten noch öfters vorkommt. Dasselbe gilt auch für seine Frau Maria. Joseph Lauter starb anscheinend 1750 und hat keinen Hoferben hinterlassen. [Bis hierher sehr unsicher! Bertold Pölcher, 2018]

Das Anwesen fiel daher wohl an eine Verwandte von ihm, an Maria Anastasia Lotter von Ösch. Diese ehelichte 1751 den Silvester Epp von Weißbach, Hausnummer 54. Aufgrund seiner Steuerkraft zählte Epp zu den begütertsten Meilingern.

Nach dem Tod des Mannes übergab seine Witwe das Anwesen an ihren Sohn Joseph Anton Epp, der 1784 die Maria Rosalia Geisenhof von Ösch heiratete. Joseph Anton war auch Schuster. Nach dem frühen Ableben seiner ersten Frau heiratete er 1788 die Maria Theresia Scheitler.

Dieser Verbindung entsprang eine Tochter Maria Katharina, die 1812 den Schuster Andreas Lotter ehelichte und mit ihrem Mann zunächst hier lebte.<sup>35</sup> Schon bald darauf brachten die beiden das benachbarte Anwesen mit der Hausnummer 239 in ihren Besitz. Hausnummer 238 fiel daher an den Bruder der Maria Katharina, Gotthard Epp. 1813 heiratete der die Müllerstochter Agathe Suiter von Meilingen. Nach dem Steuerregister von 1828 war Gotthard Epp der Mann in Meilingen, der die höchsten Steuern bezahlen mußte, noch vor den Mühlenbesitzern. Epp starb 86jährig im Jahre 1876.

Sein Erbe war sein Sohn Anton Epp. 1870 nahm er die Rosina Guggemos vom Klosterhof in der Pfarrei Wald zur Frau, die Ehe blieb jedoch kinderlos. Nach dem Tod der Frau 1895 - Anton Epp war schon 1885 gestorben -, kam deshalb das Anwesen in den Besitz des Martin Gschwend von Wies in der Pfarrei Stötten (oo mit Magdalena Häfele von Lieben).

Der Hausname Vöste, bzw. Vöstebauer geht auf Silvester Epp zurück. Der Zusatz "Bauer" läßt sich daraus erklären, daß dieser Hof über lange Zeit hinweg im Gegensatz zu den kleineren Nachbarn ein großes Anwesen war. Der alte Bauernhof mußte vor einigen Jahren dem Bau eines Familienwohnhauses weichen. Dabei erhielt

<sup>33</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1730.121.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 250

<sup>34</sup> Register des Herrn Pfarrers Steuern 1735, Gemeindecarchiv Pfronten

<sup>35</sup> Seelbuch Pfronten

der Heimatverein etliche alte Geräte, die nun in der heimatkundlichen Ausstellung im Heimathaus eine Bleibe gefunden haben.

Hausnummer 239 (König-Ludwig-Weg 20):

1.	Johann	Hotter		um	1725
2.	Joseph Anton	Zill			1758
3.	Joseph	Zill	Bilger		1790
4.	Andreas	Lotter			1811
5.		Lotter, Geschw.			1871
6.	Matthias	Zweng	Bilger		1896

Trotz umfangreicher Recherchen ist es bei Hausnummer 239 nicht gelungen, die Hofbesitzer vor 1700 ausfindig zu machen. Der Grund liegt wieder einmal in dem Vor- und Familiennamen des Johann Hotter, der in Meilingen zur gleichen Zeit gleich zweimal vorkommt und es sich nicht ausmachen läßt, wer wo gewohnt hat.

Hausnummern gab es damals ja noch nicht. Johann Hotter war verheiratet mit Regina Steger und dürfte 1753 gestorben sein.

Den Bauernhof, der damals zu den größeren in Meilingen gehörte, übernahm Johann Hotters Tochter Anastasia bei ihrer Heirat (1758) mit Joseph Anton Zill aus Ried. Das Ehepaar erkaufte 1767 um 112 fl von dem Weißenseer Joseph Hauser eine Wiesmahd auf dem "Emnet".<sup>36</sup>

1790 übernahm ihr Sohn Joseph Zill das Anwesen. In diesem Jahr ehelichte er die Maria Anna Zweng von Meilingen. Ihre beiden Kinder Leonhard und Maria Rosa starben offenbar jung.

Vermutlich durch Kauf kam dann Andreas Lotter von Steinach, Hausnummer 294, auf das Haus. Lotter heiratete 1812 die Maria Katharina Epp aus dem Nachbarhof Nr. 238. Die beiden hatten zahlreiche Kinder, die teilweise wegheirateten. Die anderen, Max Joseph, Kreszentia, Johann Georg, Eduard, Klemens, Josepha, Anton und Johann Martin blieben anscheinend ledig. Zuletzt bezahlte Anton, der in seiner Jugend bei den Soldaten war, die gemeindlichen Umlagen bis 1895.

1896 heiratete dann Aloisia Monika Lotter, die in Rosenheim geboren war und schon einige Jahre auf dem Hof lebte, den Meilinger Maurer Matthias Zweng. Sie war sicherlich eine Verwandte der oben genannten Geschwister und deshalb wohl wurde ihr das Bauerngut überschrieben.

Der heute noch gebräuchliche Hausname "Bilger" ist schon seit 1804 auf dem Hof, seine Herkunft ist ungeklärt.

Hausnummer 240 (Falkensteinweg 23):

1.	Jakob	Zobel		vor	1714
2.	Anton	Zobel			1758
3.	Ludwig	Zobel	Adleschuechter	5.09.	1791
4.	Johann Bapt.	Zobel			1836
5.	Andreas	Schmölz	Adleschuechter		1878

<sup>36</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1767.080, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 252

Im Jahre 1714 heiratete Jakob Zobel aus Tannheim die Eva Reichart von Rölfleuten und nahm seinen Wohnsitz in Hausnummer 240 in Meilingen. Nachdem also keiner der Ehepartner aus dem Haus selbst stammte, können wir, wenigstens vorläufig, nicht sagen, wer den Hof vorher besessen hat. Jakob Zobel war Schuster, der hier ein kleines Bauernhöflein sein Eigen nannte, aber offenbar versuchte, diesen Besitz zu mehren. 1727 verkaufte er ein Feld im Tannenkniefeld, um anschließend eine Wiesmahd im "steinigen Weg" einzutun. Als Schuster versprach er der Verkäuferin zum Kaufpreis noch ein Paar Schuhe und ein Paar Pantoffel. Eva Reichart verstarb 1730, worauf Zobel im gleichen Jahr die Maria Anastasia Doser von Berg zur Frau nahm.

Der Ehevertrag<sup>37</sup>, der üblicherweise vor der Hochzeit geschlossen wurde, kam in diesem Fall erst im Dezember 1731 zustande. Offenbar wollte man zunächst die Kosten der Protokollierung sparen, doch war der Vertrag notwendig, weil den drei Kindern aus erster Ehe, Maria (16), Maria Viktoria (8) und Joseph (5), schriftlich ein Erbgut festzusetzen war. Mit diesem Ehekontrakt brachte die Hochzeiterin ihrem Mann 5 1/2 Metzensaat im Weghälterle<sup>38</sup> und zwei Metzensaat in der Horlache mit in die Ehe. Letztere zwei Metzensaat waren bereits verkauft worden, wofür Zobel von Anton Doser 25 Gulden zu bekommen hatte. Außerdem erhielt Zobel 54 Gulden in bar, eine Kuh und eine "ehrliche" Ausstattung für seine Frau. Für die bereits vorhandenen Kinder wurde wie folgt gesorgt: Nach des Vaters Tod sollten sie im Voraus, also vor Berücksichtigung anderer Erben, zusammen 45 Gulden erhalten. Dem Buben wurde das (Schuster-)Handwerkszeug zugesprochen und die beiden Mädchen sollten zwei Bettlein mit dem Überzug, sowie die Truhe und den "Schrein" der Mutter und der Ahnfrau bekommen. Erst dann darf alles weitere unter die vorhandenen und noch kommenden Kinder verteilt werden, wobei die zweite Frau auch einen Kindsteil zu bekommen hat. Das Legat von nur 45 Gulden, für jedes Kind also lediglich 15 Gulden, nimmt sich im Vergleich zu anderen Erbschaften recht bescheiden aus und beweist, daß Zobel über keine großen Reichtümer verfügte.

Ab 1736 hören wir dann auch über die wirtschaftliche Lage des Zobel nichts sonderlich Gutes. In diesem Jahr verkaufte er ein Feld an den Saliter Martin Samper. Außerdem verpfändet er dem Gerber Johann Eheim von Dorf drei Metzensaat im Neubruch, die schon an Joseph in Dorf versetzt waren. Eheim verpflichtet sich aber, den Mayr auszuzahlen, falls der das Geld brauche. Da das Feld im Neubruch zur Bezahlung von Zobels Schuld (vermutlich für erhaltenes Leder) nicht ausreichte, verpfändete Zobel auch noch drei Metzensaat von dem Grundstück im Weghälterle, das seine Frau in die Ehe gebracht hatte. 1738 verkaufte er dann sein schon verpfändetes Feld im Neubruch ganz und 1744 schließlich auch die 5 1/2 Metzensaat im Weghälterle. Für diesen Verkauf erhielt er zwar 73 Gulden, doch sah Zobel nicht viel davon, weil der Boden schon mit 35 Gulden an die Kirchenstiftung der Meilinger Kapelle verschrieben war und den Rest der Amtmann zur Bezahlung noch ausstehender Steuern für sich behielt. Aus Hausnummer 240 waren nämlich zusätzlich zu den üblichen Pfarrs- und Reichssteuern noch ein 1/2 Vierling Vogtshaber und 1 Kreuzer 6 Heller Pfingst- und Widumgelt zu entrichten<sup>39</sup>.

---

<sup>37</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1731.198.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 250

<sup>38</sup> Doser, die Pfrontener Flurnamen, S. 32 = „Wachholder“

<sup>39</sup> Steuerbuch 1777, Gemeindearchiv Pfronten

Kein Zweifel, dem Zobel stand das Wasser bis zum Hals! So erbt sein Sohn aus zweiter Ehe, Anton Zobel, nichts als Schulden. Das Haus samt Baid war an die Kirchenstiftung St. Nikolaus und die der Meilinger Kapelle, sowie an seine eigenen Geschwister mit 120 Gulden verpfändet, obwohl es nur mit 100 Gulden in der Steuer lag. Offenbar hat Anton Zobel sich nur deshalb halten können, weil seine Geschwister keine Forderungen stellten und zufrieden waren, daß sie überhaupt ein Dach über dem Kopf hatten. Nur eine zwei Tagmahd große Wiese unter der Schwarzen Wand gehörte Zobel tatsächlich noch, doch auch daran hatte er bestimmt keine Freude. Die Wiese war "schlecht, klein und vom Bach, auch mit dem Holz, fast völlig verdörbt", so daß Zobel nur für eine Tagmahd Steuern zu zahlen hatte. Wovon wohl hat Anton Zobel, der 1758 die Maria Anna Welz von Dorf geheiratet hatte, überhaupt gelebt?

Das wissen wir nun genau<sup>40</sup> von seinem Sohn Ludwig Zobel (oo 1795 mit Maria Anna Barbisch von Aschau/ Tirol) und es wundert uns nicht, wenn wir hören, daß er Pechbrenner war. Damit gehörte er zur Gilde der "Beacher", die durch ihr Harzsammeln dem Wald großen Schaden zufügten und die deshalb nur in geringem Ansehen standen.

Ludwig Zobels Kinder, zwei Mädchen und ein Bub, hatten es da nicht leicht, in einer Zeit, wo man arm starb, wenn man arm auf die Welt kam. Genoveva und Maria Anna blieben - sicher nicht zuletzt wegen der fehlenden Aussteuer - unverheiratet bei ihrem Bruder Johann Baptist, der 1836 die Theresia Furtenbach von Rölfleuten heiratete und dessen Ehe mit 17 Kindern reich gesegnet war. Zehn davon kamen aus dem Kindesalter nicht heraus und die Eltern werden froh gewesen sein, daß sie Gott als "Engele" bald wieder zurückgeholt hat. Weitere drei Kinder starben als junge Menschen.

Das Anwesen bekam schließlich die Tochter Apollonia Zobel. Sie heiratete 1878 den Andreas Schmölz aus Schneidbach bei Nesselwang.

Der inzwischen völlig in Vergessenheit geratene, alte Hausname "Adleschuechter" geht sicher auf den Schuhmacher Jakob Zobel zurück, wobei der Zusatz "Ade" derzeit nicht zu erklären ist.

Hausnummer 241 (Falkensteinweg 42):

1.	Michael	Erd		vor	1662
2.	Sebastian	Doser			1662
3.	Matthias	Doser			1680?
4.	Joseph I	Doser			1719
5.	Joseph II	Doser	Bestles Heis	ca.	1746
6.	Maximilian	Stapf			1795
7.	Johann	Zech			1829
8.	Matthias	Zech			1831
9.	Franz Xaver	Doser			1837
10.	Joseph	Doser	Zeche		1867

Hausnummer 241 ist wieder einmal ein Paradebeispiel, wie wichtig ein alter Hausname für die Haus- und Familiengeschichte sein kann. Im Seelbuch des Jahres 1804 finden wir die Bezeichnung "Bestles Heis", also "Matthias, der Sohn des Sebastian". Da seit etwa 1750 weder ein Matthias noch ein Sebastian als Hausbesitzer

<sup>40</sup> Kokurrenzrolle Pfronten 1828, Gemeindearchiv Pfronten

verzeichnet ist, muß der Hausname älter sein und bezieht sich nahezu sicher auf die Vorfahren des Joseph Doser I, dessen Vor- und Familiennamen in Pfronten so häufig vorkommt, daß aufgrund der Kirchenbücher kein zuverlässiger Stammbaum erstellt werden könnte.

Tatsächlich wird uns in der Steuerbeschreibung des Jahres 1662 ein Sebastian Doser genannt, der in Drittel ein Anwesen besitzt, das er von Michael Erd bekommen hat. Das Bauerngut war damals recht klein und hatte mit zehn Metzensaar Ackerland und zwei Tagmahd Wiesen gerade ausreichenden Boden, um zwei Kühe über den Winter zu bringen. Wie viele andere Pfrontener auch, war Sebastian Doser ziemlich verschuldet, unter anderem hatte er die Zinsen für ein Darlehen in das Schloß Hohenfreyberg zu bezahlen. Sebastian Doser hatte einen Sohn Matthias (oo 1680 mit Anna Reichart). Von ihm ist weiter nichts bekannt, außer daß er 1729 das Zeitliche gesegnet hat.

Die Reihe derer, die mit Sicherheit Hausnummer 241 besessen haben, beginnt mit Joseph Doser (oo 1719 mit Anastasia Schneider von Kreuzegg). 1733 wird er als Grundstücksnachbar in Meilingen genannt<sup>41</sup>. Eigenartigerweise erscheint aber sein Name nicht unter den Personen, die 1735 "des Herrn Pfarrers Steuern" ablieferten. Möglicherweise war er in diesem Jahr gerade nicht liquid. Joseph Doser starb in vorgerücktem Alter im Jahre 1746.

Das Bauerngut übernahm nun Joseph Dosers gleichnamiger Sohn Joseph. Er fand anscheinend nicht die richtige Frau, denn 1777 war er, 52jährig, noch immer nicht verheiratet. Erst im Jahre 1789 heiratete er seine Magd Anastasia Zech. Joseph Doser besaß inzwischen ein Anwesen, dessen Hof als schlecht und baufällig beschrieben wird, dessen Grundbesitz aber erheblich vermehrt worden war. Daß Hausnummer 241 mit dem Hof des oben erwähnten Sebastian Doser identisch ist, scheint auch die Tatsache zu beweisen, daß Joseph Doser noch immer die 45 Gulden an das Kontoramt in Füssen schuldig war, für die auch schon (sein Urgroßvater) Sebastian 1662 zu zinsen hatte.

Nach dem Tod des Joseph Doser 1795 heiratete seine Witwe im gleichen Jahr den Maximilian Stapf von Heitlern, der aber schon 1799 sein Leben wieder beendete. Daraufhin heiratete Anastasia Zech erneut, und zwar 1806 den Michael Babel von Hausnummer 275. Da die Eheleute Babel ihren Wohnsitz in Steinach bei "Aplemine" nahmen, stand Hausnummer 241 in Meilingen für einen neuen Besitzer frei.

Dies war spätestens seit 1829 Johann Zech von Hausnummer 243, möglicherweise ein Verwandter der Anastasia Zech. Johann Zech (oo 1787 mit Maria Anna Raiser) hatte einen beträchtlichen Grundbesitz und zählte damit zu den größten Bauern in Meilingen. Auch er war wie sein Nachbar Ludwig Zobel "Pechölbrenner", doch dürfte er es - im Gegensatz zu diesem - nicht nötig gehabt haben, selbst Harz zu sammeln.

Johann Zech übergab 1831 an seinen Sohn Matthias, der in diesem Jahr die Anna Maria Furtenbach heiratete, aber bereits 1836 starb. Ein Jahr darauf ehelichte daher seine Witwe den Franz Xaver Doser. Aus dieser Ehe stammte Joseph Doser, ab 1867 Besitzer des Anwesens. 1873 nahm er die Maria Hartmann von Riedegg zur Frau.

Der Hausname "Bestles Heise" wurde zu Beginn der Hausgeschichte erklärt, die Bezeichnung "Zeche" geht auf die beiden Familien Zech zurück.

---

<sup>41</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1733.031.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 251



Hausnummer 242 (Falkensteinweg 54):

1.	Peter	Schweiger		1645
2.	Leonhard	Schweiger		1675
3.	Peter	Schweiger	um	1700
4.	Jakob	Schweiger	vor	1733
5.	Johann Martin	Schweiger		1762
6.	Sigmund	Schweiger	Stricker	30.9. 1792
7.	Xaver	Zech		2.10. 1825
8.	Sebastian	Zech	Stricker	1867

Der in Pfronten seltene Familienname Schweiger erlaubt, die Geschichte der Hausnummer 242 relativ leicht und lang zurückzuverfolgen. 1645 wird im Drittel ein Peter Schweiger genannt. Peter Schweiger kann zwar wegen der Lückenhaftigkeit der Kirchenbücher in der damaligen Zeit nicht an den Stammbaum der späteren Schweiger angebunden werden, doch sind wir sicher, daß er ein Urahn ist. Andere Schweiger kamen damals in Pfronten nicht vor.

Peter Schweiger (oo 1641 mit Katharina Wörz) besaß 31 Metzensaar Ackerland und 16 Tagmahd Wiesen. Damit gehörte er zu den größeren Bauern im Drittel. Nach der Steuerbeschreibung von 1662 hatte sich sein Besitz besonders um elf Tagmahd Wiesen verkleinert, doch genügte die Ernte, um zwei Kühe, zwei Stiere, zwei zweijährige und ein einjähriges Kalb füttern zu können. Den 346 Gulden, auf die sein Anwesen für die Steuer eingeschätzt wurde, standen Schulden in Höhe von 170 Gulden entgegen. Peter Schweiger starb 1672 im Alter von 84 Jahren. Er ist also 1588 zur Welt gekommen, anscheinend nicht in Pfronten, weil das Pfingstgeld-register von 1587<sup>42</sup> keine Familie Schweiger in Pfronten kennt.

Leonhard Schweiger dürfte ein Sohn des Peter Schweiger gewesen sein. Etwa 1664 hat Leonhard die Anna Böck geheiratet. Bei der Geburt der Kinder taucht der Familienname Schweiger auch als "Schwager" und "Schwäger" auf. 1675 wird Leonhard im Steuerkataster aufgeführt, 1708 ist er verstorben.

Um 1700 bereits hatte sein Sohn Peter die Ursula Nigg geheiratet, anscheinend nicht in Pfronten, weil die Eheschließung nicht im hiesigen Kirchenbuch erscheint. Peter Schweiger, jetzt auch mehrmals als "Schweigert" bezeichnet, segnete schon 1716 das Zeitliche, seine Witwe führte das Anwesen bis 1733, wo sie den Hof an ihren Sohn Jakob vererbte.

Das Übergabeprotokoll ist noch erhalten<sup>43</sup>. Danach erhält Jakob Schweiger eine Behausung im Drittel samt zwei kleinen Bänden und einen Kraut- und Wurzgarten. Die 29 Metzensaar Äcker, wie sie 1662 verzeichnet sind, gehören auch noch zum Haus, nur die Zahl der Wiesmäher ist auf eine einzige geschrumpft. Die Witwe übergibt auch den gesamten Hausrat und auch ihre gesamten Schulden, die teilweise schon Jahrzehnte auf dem Haus lasten. Es war damals üblich, daß der übergabende Teil ein sogenanntes "Ausgmächt" für sich behielt, das ihm den Lebensunterhalt sichern sollte, falls es zu Differenzen mit den Hoferben kommen sollte. Ursula Nigg behielt noch für sich zwei

---

<sup>42</sup> Register und Auszug des Pfingstgeldes zu Pfronten, 1587, Staatsarchiv Augsburg, NA 318

<sup>43</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1733.031.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 251

Metzensaat in der "Thir<sup>44</sup>" samt dem halben Krautgarten und dem Obst in der Baid. Außerdem darf die Mutter täglich eine Kuh melken und erhält jährlich zwei Gulden. Ein Bruder von Jakob namens Leonhard sei im Frankenland und habe niemals "hausen" geholfen. Er erhielt nach der Mutter Tod lediglich zwölf Gulden ausbezahlt. Nach dieser Übergabe schloß Jakob Schweiger einen Ehekontrakt mit Maria Viktoria Lotter von Berg.

Von Johann Martin Schweiger, dem Sohn des Jakob Schweiger, wissen wir, daß er 1762 die Viktoria Zobel geehelicht hat. Laut Steuerbuch von 1777 sind von den ehemals zahlreichen Feldern nur noch acht Metzensaat vorhanden und die waren größtenteils an die Pfarrkirchenstiftung verpfändet. Johann Martin Schweiger starb als Witwer im Jahre 1798.

Sein Sohn Sigmund Schweiger wurde nicht sehr alt. Noch nicht ganz 46 Jahre alt beendete er bereits wieder sein irdisches Dasein. Seine Witwe Marianna Haf (oo 1792) lebte noch einige Zeit im Drittel und zog dann zu ihrem Sohn Franz Xaver Schweiger nach Kappel.

Wohl durch Kauf kam Xaver Zech von Hausnummer 243 in Besitz des kleinen Anwesens. In der Konkurrenzrolle von 1828 ist dafür mit Bleistift das Datum 1815 angegeben, was aber nicht stimmen kann, weil er damals erst 15 Jahre alt war. Vielleicht ist das Jahr 1825 gemeint, weil Zech ein Jahr darauf die Maria Besler von Steinach heiratete.

Der letzte Inhaber des Hofes bis 1900 war schließlich der Sohn von Xaver Zech, Sebastian. 1867 ehelichte er die Kreszentia Epp von Meilingen.

Der Hausname "Stricker", schon seit mindestens 1804 auf dem Haus, müßte eine Berufsbezeichnung sein und geht wohl auf Johann Martin Schweiger zurück, der wegen seiner kleinen Landwirtschaft ohne Zweifel auf den Erlös aus einer Nebentätigkeit angewiesen war.

Hausnummer 243 (Falkensteinweg 58):

1.	Thomas	Furtenbach		vor	1642
2.	Matthias	Waibel			1642
3.	Georg	Zech	vor		1688
4.	Joseph Anton	Zech			1749
5.	Johann	Zech		21.10.	1787
6.	Johann Baptist	Zech			1818
7.	Joseph Anton	Zech			1851
8.	Andreas	Zech			1854
9.	Joseph Alois	Zech			1888

Die Besitzer von Hausnummer 243 lassen sich ebenfalls, und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit, bis in die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg zurückverfolgen. Damals saß auf dem Hof Thomas Furtenbach, der 1645 bereits verstorben war. Ihn beerbte seine Tochter Margaretha, die 1642 den Matthias Waibel geheiratet hatte. Das Anwesen umfaßte seinerzeit 20 Metzensaat Ackerland und 6 Tagmahd Wiesen, 1662 waren es noch 16 Metzensaat Ackerland und 5 Tagmahd Wiesen. Davon konnte Waibel drei Kühe halten.

---

<sup>44</sup> Flurname. Bei Doser, Die Pfrontener Flurnamen, nicht aufgeführt.

Es ist ziemlich sicher, daß der Hof 1688 an Waibels Tochter Maria gekommen ist. Sie ehelichte in diesem Jahr den Maurer Georg Zech aus Weißensee und starb 1708. Ihr Mann heiratete noch zweimal, zunächst 1709 die Maria Keller von Meilingen und nach deren Tod die Barbara Steger. Aus der letzten Verbindung ging der Sohn Joseph Anton hervor, der 1749 den Hof bekam.

Joseph Anton Zech war mit Anna Maria Lechleiter von Gramais verheiratet (oo 1749). 1787 überschrieb seine Witwe den Hof an ihren Sohn Johann.

Johann Zech zog mit seiner Frau Maria Raiser (oo 1787) 1818 auf Hausnummer 241 und überließ die Heimat seinem Sohn Johann Baptist (oo 1818 mit Theresia Scheitler von Kreuzegg). Johann Baptist Zech übte auch das Schusterhandwerk aus. 1851 übergab er an seinen Sohn Joseph Anton, der das Anwesen aber nach zwei Jahren seinem Bruder Andreas verkaufte und anscheinend nach Steinach zog.

Andreas Zech verheiratete sich mit Susanna Zill (oo 1856) und vererbte den Hof an seinen einzigen Sohn Joseph Alois Zech (oo 1887 mit Regina Moller).

Daß der Hausname bei sechs Generationen mit dem Familiennamen Zech nicht anders heißen kann, liegt schon fast auf der Hand. Daneben wurden aber auch zeitweise die Vornamen der Besitzer verwendet. Xaver Zweng überliefert die Bezeichnung "Baptiste" und A. Schröppel "Zusanne" (=Susanna).

Hausnummer 244 (Burgweg 33):

1.	Michael	Doser		1638
2.	Martin	Doser		1671
3.	Bartholomäus	Doser		1698
4.	Joseph	Bertle		1734
5.	Johann	Bertle	Baure(bue), Bertler	1769
6.	Gabriel	Bertle		ca. 1810
7.	Johann Nep.	Rimmel		1827
8.	Konrad	Rimmel	Rimmel heute: Riefer	1861

Schon bei Hausnummer 235 haben wir feststellen können, daß ein Michael Doser in Meilingen zwei Häuser besaß, nämlich Hausnummer 235 und ein öd stehendes Haus im Burgweg. Beide Hofstätten dürfte er an seinen Sohn Martin Doser vererbt haben.

Wie sich inzwischen nun herausgestellt hat, war dieser Martin zweimal verheiratet, zunächst mit Maria Guggemos von Hopfen (oo 1671) und nach ihrem Tod im Kindsbett mit Anna Schneider von Rehbichel (oo 1674). Aus der ersten Ehe stammte ein Sohn Bartholomäus Doser<sup>45</sup>, dem bei seiner Heirat mit Katharina Bertle die ehemals öd stehende Hofstatt im Burgweg übergeben wurde. Der Platz dieser Hofstatt lag sicherlich dort, wo vor der Einführung der Straßennamen Hausnummer 244 ½ stand (heute: Burgweg 31).

Zum Besitz des Bartholomäus Doser, der 1734 als Mesner der Meilinger Kapelle starb, gehörten zwar eine ganze Reihe von Feldern, doch scheinen ihn verschiedene Schulden immer wieder in Geldnöte gebracht zu haben. Zu seinen Lebzeiten überließ er

<sup>45</sup> Martin Doser hatte also zwei Söhne! Bartholomäus aus der ersten Ehe und Michael aus der zweiten. Vergleiche "Rund um den Falkenstein" Nr. 35 S. 868!

dem Magnus Bertle in Thal/ Weißensee ein 4 Tagmahd großes Feld auf dem Hochacker um 110 Gulden<sup>46</sup>, allerdings nur zur Nutzung, weil Pfrontener Grund und Boden damals nicht nach auswärts verkauft werden durfte. Weitere 40 Gulden lieh sich seine Frau Katharina 1732 aus und zwar von einem Kapital<sup>47</sup>, das für ein Waisenkind verwaltet wurde. Der Ehe des Bartholomäus Doser entsprangen zwei Mädchen, die offenbar schon jung wieder verstarben.

Aus diesem Grund übergab<sup>48</sup> Katharina Bertle unmittelbar nach Ableben ihres Mannes Haus, Hof, Baid, Kraut- und Wurzgarten samt den "Hausmobilien" an Joseph Bertle, der aus Meilingen (246) stammte und jedenfalls ein naher Verwandter der Witwe war. Bertle übernahm die Begleichung aller Schulden und versprach, die Witwe lebenslang mit Speis und Trank zu versorgen. Sie sollte in jedem Quartal 30 Kreuzer erhalten, und sie durfte ihre und ihres Mannes Kleider behalten. Außerdem verblieben ihr die vorhandenen Bienen zur Disposition. Bereits einen Monat später fand dann Bertle in Anastasia Köberle von Oy eine Frau, die ihm 280 Gulden in die Ehe brachte.<sup>49</sup> Damit wurden wohl Schulden beglichen, doch reichte das Geld nicht, um den verpfändeten Hochacker wieder auszulösen. 1740 verkaufte er ihn an seinen Vetter Magnus Bertle in Thal<sup>50</sup>, wobei verabredet wurde, daß das Feld nach zwölf Jahren wieder von irgendeinem Pfrontener ausgelöst werden kann. Magnus Bertle wurde durch den Kauf ein sogenannter "ausherrischer" Pfrontener Grundbesitzer, der die gemeindlichen Umlagen aus diesem Feld nach Pfronten zu entrichten hatte. Auch sonst taucht der Name des Joseph Bertle noch bei Handelsschaften mit Feldern auf. 1735 verkauft er eine Wiesmahd im Tannenkie<sup>51</sup> und 1740 erwirbt er einen kleinen Acker im "Bitz".<sup>52</sup> Vier Jahre später muß er sich ebenfalls 65 Gulden ausborgen und verpfändet dafür einen großen Acker im "unteren Tal", der 120 Gulden wert war.<sup>53</sup> Joseph Bertle stirbt 1784 im Alter von 80 Jahren.

Sein Erbe war sein Sohn Johann Bertle. Er heiratete zunächst 1769 die Brigitte Metz<sup>54</sup> und nach ihrem Tod 1772 die Franziska Böck von Zell. Von seinen zahlreichen Kindern starb die Mehrzahl unverheiratet in jungen Jahren.

Das Seelbuch von 1804 berichtet, daß nach Johann Bertle auf dem Bauerngut dessen Sohn Gabriel (oo mit Josepha Keller) gelebt habe. Er war es wohl, der 1817 mitten in der Baid ein neues Anwesen errichtete und alle gemeindlichen Rechte auf

---

<sup>46</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1740.126.3, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>47</sup> sogenannte "Waisengelder"

<sup>48</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1734.272.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 250

<sup>49</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1734.039.3, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>50</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1740.126.3, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249. Magnus Bertle, Thal Nr 42, Sohn des Matthias Bertle in Roßmoos Nr. 25 (Georg Guggemos, Geschichte der Gemeinde Weißensee, S. 406 und 393)

<sup>51</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1735.094.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 251

<sup>52</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1740.114.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>53</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1744.275.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>54</sup> möglicherweise auch März oder Mörz

seinen neuen Hof übertrug. Dieses Haus erhielt daher die "ganze" Hausnummer 244, während das alte Anwesen mit der "halben" Hausnummer 244 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> belegt wurde.

Letzteres erfahren wir auch aus dem Steuerbuch von 1828, doch gehörte der neue Hof damals schon dem Sattler Johann Nepomuk Rimmel aus Nesselwang. 1827 hatte er die Magdalena Zech aus Meilingen geheiratet. Diese übergab als Witwe 1859 an ihren Sohn Konrad Rimmel (oo 1859 mit Kreszentia Keller von Maria Rain).

Das ursprüngliche Anwesen kam zu Beginn des vorigen Jahrhunderts an Johann Leonhard Rimmel, der zuvor in Ried 222 gelebt hatte und mit Johann Nepomuk Rimmel von Hausnummer 244 sicherlich verwandt war. Wohl deshalb wurde auch der Neubau des Hofes von der Pfarrgemeinde genehmigt, obwohl das alte Anwesen nicht abgebrochen wurde. Dies war damals in Pfronten im Grunde genommen nicht möglich, weil man streng darauf achtete, daß sich die Zahl der Haushalte nicht beliebig vermehrte. Als schließlich die Witwe des Johann Leonhard Rimmel, Juliana, ihr Haus 1841 an den Nachbarn Johann Nepomuk Rimmel veräußerte, waren beide Häuser wieder in einer Hand vereinigt und somit dem geltenden Pfrontener Gebrauch Genüge getan, aber nur für kurze Zeit! Johann Nepomuk Rimmel war nämlich anscheinend der Meinung, daß ein Haus mit einer eigenen Hausnummer auch eine selbständige Wirtschaftseinheit sein müsse und deshalb verkaufte er sechs Jahre später das alte Haus, das er selbst nicht nutzen konnte, an den Michael Eberle aus Rieder. Dessen Witwe Zäzilia überließ es schließlich 1856 dem Meilinger Michael Filleböck, von dem es 1884 an den Mechaniker Sebastian Samper (oo 1886 mit Agathe Geiger von Rückholz) kam.

Inzwischen war durch die Zunahme der nichtbäuerlichen Bevölkerung, die eigene Wohnungen bauen wollte, die uralte Pfrontener Tradition schon so weit aufgeweicht, daß man die Existenz eines neuen Hauses hinnahm. Vorher aber mag es darüber mit den auf den "Pfarrbrauch" pochenden Rechtlern manchen Streit gegeben haben!

Den Hausnamen "Baure" hat wohl Joseph Bertle von seiner Heimat (Hausnummer 246) zunächst auf Hausnummer 244 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> mitgenommen und schließlich auf den Neubau Hausnummer 244 übertragen, "Bertler" und "Rimmel" ergeben sich aus den Familiennamen der Besitzer.

Auch Hausnummer 244 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> hatte, obwohl kein Bauernhof, einen Hausnamen. Man nannte es "bei Bertles Michl", was ebenfalls zeigt, daß das Haus früher mit dem Bertle-Anwesen zusammenhing.

Hausnummer 245 (Manzenweg 5):

1.	Sebastian	Doser		vor	1645
2.	Johann	Doser			1653
3.	Simon	Doser			1686
4.	Martin	Doser			1737
5.	Joseph	Doser	Eschenböck	19.10.	1788
6.	Johann Martin	Ostheimer			1839
7.	(Joh.) Georg	Zech			1863
8.	Peter	Guggemos			1866
9.	Gabriel	Guggemos	Siman, Hösse Peter, Bulle Gabriel, Samper		1884

Mitglieder der Familie Doser leben schon sehr lange in Pfronten: Im Zusammenhang mit der Errichtung des Benefiziums in Kappel wird bereits 1497 ein Kaspar "Toser" in Kappel genannt.<sup>55</sup> Rund 100 Jahre später erfahren wir aus dem Pfingstgeldregister<sup>56</sup>, daß schon fünf Familien Doser in Pfronten leben, drei in Meilingen, zwei in Röfleuten und eine in Dorf. Von einem dieser drei Meilinger Doser dürfte, ohne daß ein direkter Zusammenhang nachzuweisen wäre, der erste Doser abstammen, den wir auf Umwegen einigermaßen sicher als Besitzer von Hausnummer 245 feststellen können.

Der Umweg führt über die Steuerbücher von 1645 und 1777<sup>57</sup>, in denen jeweils auch die zu einem Hof gehörenden Flurstücke verzeichnet sind. Ein Vergleich der Flurnamen dieser Äcker und Wiesen zeigt nun, daß sich zwischen den Grundstücken des 1645 aufgeführten, aber bereits verstorbenen Sebastian Doser und denen des 132 Jahre später auf Hausnummer 245 genannten Simon Doser eine auffallende Übereinstimmung ergibt. Beiden gehören vier Metzensaaten "am Knöbele", zwei Metzensaaten "auf dem Geiser", drei Metzensaaten "am Forchenacker", zwei Metzensaaten "auf der Stölle" und zwei Tagmahd "am Anwander". Diese Übereinstimmung ist sicher kein Zufall. Sie läßt den Schluß zu, daß Simon Doser den Sebastian Doser beerbt hat und beide vermutlich das gleiche Haus besessen haben.

Dies wird auch durch die Einträge in weiteren Steuerlisten untermauert: Sebastian Doser, der 1645 bereits tot war, wird auch in der Bevölkerungsliste des Hochstifts Augsburg von 1650 als verstorben erwähnt.<sup>58</sup> In der Steuerbeschreibung von 1662 ist dann unter den Anwesensbesitzern in Drittel ein Johann Doser, Sohn des Sebastian Doser, zu finden. Dieser Johann Doser hatte 1653 die Anna Stapf geheiratet. Ihr Sohn Simon kam im Jahre 1659 zur Welt, heiratete 1686 die Maria Suiter und ist 1777 als ehemaliger Besitzer von Hausnummer 245 verzeichnet.

Auch weitere Nachrichten belegen diese Abstammung des Simon Doser. Aus den Kirchenbüchern wissen wir, daß Simon "pistor", also Bäcker, war und daß sein Vater Johann 1688 "auf der Reise durch Tirol in Nassereith" im Alter von 43 Jahren gestorben ist. Nachdem früher viel Getreide aus dem Süden kam<sup>59</sup>, ist anzunehmen, daß auch Johann Doser Brot gebacken hat und bei der Beschaffung von Korn fern der Heimat den Tod gefunden hat.

Nach dem frühen Tod des Simon Doser - er wurde auch nur 50 Jahre alt - führte seine Witwe Maria Suiter noch über 30 Jahre das Hauswesen weiter. 1725 geriet sie mit ihrem Nachbarn Michael Bertle (Hausnummer 246) in einen heftigen Streit. Es ging dabei um Trieb-, Weg- und Wasserrechte, die beiden Parteien seit alters gemeinsam zustanden. Aufgrund eines Vergleichsprotokolls<sup>60</sup> kann der Vorgang rekonstruiert werden. Im Feld südlich des Anwesens von Bertle lag der "Kochbrunnen", an dem auch die Bewohner von Hausnummer 245 ihr Vieh tränken durften. Dadurch entstand dem

---

<sup>55</sup> Gemeindearchiv Pfronten, Urkunden UK1497.2

<sup>56</sup> Pfingstgeldregister zu Pfronten, 1587, Staatsarchiv Augsburg NA 318

<sup>57</sup> beide im Gemeindearchiv Pfronten

<sup>58</sup> „Sebastian Daisers sel. Witwe, Allgäuer Heimatbücher, 25. Bändchen, S. 169

<sup>59</sup> 1771 kaufte der Meilinger Johann Weiß für 4000 fl Getreide in Italien. (Gemeindearchiv Pfronten, Akten 29)

<sup>60</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1725.068.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

Bertle erheblicher Schaden an seinem Feld, weshalb er der Witwe einen Zaun vor die Nase setzte. Diese sperrte daraufhin dem Bertle den Zugang zu ihrem Hausbrunnen an der Westseite ihres Hauses, obwohl er dort ein Recht auf das Wasser hatte. Bei dem - wie es heißt - gütlichen Abkommen gestand nun Bertle seiner Nachbarin den freien Zugang zum Kochbrunnen zu, aber nur von Galli (16. Oktober) bis Georgi (23. April), also in der Zeit, wo das Feld abgeerntet war. In der anderen Zeit sollte eine am Haus des Bertle errichtete Lucke geschlossen bleiben. Sie durfte für das Vieh nur bei größter Wassernot geöffnet werden. Neben der Lucke aber sollte auf beider Parteien Kosten eine Stiege mit "Stapfen" über den Zaun gebaut werden, so daß für die Bewohner von Hausnummer 245 ein Zugang zum Kochbrunnen möglich war. Im Gegenzug überließ die Witwe dem Bertle das Grundstück westlich des Hauses, damit dieser jederzeit an den Hausbrunnen des Anwesens 245 kam. Doch wurde vereinbart, daß das überschüssige Wasser des Hausbrunnens auf dem südlich anstoßenden Feld der Witwe "verfällt"<sup>61</sup> werden mußte, damit Bertle keinen Schaden davon erleide. Wegen des Weges zur Meilinger Kapelle kam man schließlich überein, daß ihn beide Familien gemeinsam benutzen dürften.

Maria Suiter, die Witwe des Simon Doser, starb 1737, weshalb ihre damals noch lebenden sieben Kinder das Erbe teilten.<sup>62</sup> Fünf davon hatten ihr Heiratsgut offenbar schon bekommen und erhielten nur noch 15 Gulden, die beiden anderen, nämlich Joseph und Matthias hielten sich, zweifellos als Bäcker, im Ausland auf, ersterer in Florenz und letzterer in Rom. Ihnen wurden je 100 Gulden zugesprochen.

Das Anwesen selbst erhielt der jüngste Sohn Martin. Er heiratete<sup>63</sup> noch im gleichen Jahr bald nach dem Tod der Mutter eine Barbara Doser. Als Heiratsgut brachte er in die Ehe das eben übernommene Anwesen mit Kraut- und Wurzgarten, 12 Metzensaat Äcker und 2 Tagmahd "beim Anwander"[!] sowie "Schiff und Gschirr"<sup>64</sup>, ein Roß und das Vieh, alles zusammen im Wert von 510 Gulden. Für dieses Heiratsgut "widerlegte" die Hochzeiterin bzw. deren Vater 492 Gulden, womit beide Ehepartner - wie damals üblich - annähernd das gleiche mitbrachten.

Auf Martin Doser folgte dann dessen Sohn Joseph Doser (oo 1785 mit Maria Genoveva Töchterle von Steinach). Laut Konkurrenzrolle von 1828 besitzt er eines der größten Anwesen in Meilingen, die ehemalige Bäckerei hatte zu dieser Zeit bereits aufgehört zu bestehen.

Nachdem zwei Buben des Joseph Doser von der Heimat weggeheiratet hatten, verehelichte sich im Jahre 1838 ihre Schwester Maria Anna mit Johann Martin Ostheimer von Rehbichel und erhielt den Hof. Der Verbindung entsprangen zwar drei Kinder, doch starben 1850 der 11jährige Adolf und der 8jährige Ferdinand innerhalb von 14 Tagen, vermutlich an einer ansteckenden Krankheit. Schon zuvor war ihre Schwester Maria Aloisia 1845 den Eltern durch den Tod entrissen worden.

Der Hof fiel daher nach dem Tod der Mutter an Theresia Doser von Ried, vermutlich eine Verwandte des Joseph Doser. Sie nahm 1863 den Schäfflermeister

---

<sup>61</sup> versickern lassen

<sup>62</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1737.196.3, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgger Pflegämter 251

<sup>63</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1737.242.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgger Pflegämter 251

<sup>64</sup> Ausdruck für alle Geräte in Haus und Hof

Johann Georg Zech aus Meilingen 241 zum Mann. Zech vergantete schon drei Jahre später auf seiner neuen Heimat und zieht später nach Füssen.

Ab 1866 Jahr bezahlte die Gemeindeumlagen aus Hausnummer 245 Peter Guggemos (oo 1851 mit Apollonia Wörle von Steinach), der den Hof aus der Gantmasse des Johann Georg Zech erworben hatte.

1883 heiratete dann Peter Guggemos' Sohn Gabriel die Bertha Friedl und übernahm das Anwesen.

Der ursprüngliche Hausname "Eschenböck" stammt also vom Bäcker Simon Doser, dessen Hof an das Esch<sup>65</sup> von Meilingen grenzte. Der Sohn des Simon Doser, Andreas, nahm den Hausnamen mit nach Rehbichel, Hausnummer 97, wo er sich bis heute (nun als Name des Gasthauses "Escheböck") erhalten hat. Xaver Zweng überliefert 1910 die Bezeichnung "Siman", die ebenfalls auf den Simon Doser zurückgeht. "Hösse Peter", ebenfalls von Zweng aufgeschrieben, stammt von Peter Guggemos ab, der aus dem abgebrochenen Hösse-Hof (Hausnummer 253) kam. Der Hausname "Bulle Gabriel", von Anton Schwaiger festgehalten, hat sicherlich nichts mit dem Begriff "Bulle"=Stier zu tun. Man muß dabei eher an den Mundartausdruck "Buele" (mundartlich: kleiner Knabe) denken. Ein Zusammenhang mit dem Hausnamen "Buele" (siehe Hausnummern 247 und 248) ist aber nicht erkenntlich.

Hausnummer 246 (Manzenweg 6):

1.	Thomas	Schneider		1679
2.	Michael	Bertle		1700
3.	Adam	Hofer		1736
4.	Alois	Hofer	Bauren Adam	22.10. 1780
5.	Joh. Georg	Stapf		1809
6.	Martin	Furtenbach		1812
7.	Joh. Martin	Furtenbach		1845
8.	Adolf	Furtenbach		1875
9.	Höfler	Simon	Pfälzer	1901

Die Methode, durch den Vergleich der Flurstücke in den Steuerbüchern von 1645 und 1777 den Besitzer von Hausnummer 246 herauszubekommen, muß hier scheitern, weil die wenigen Grundstücke des Anwesens keine charakteristischen Flurnamen tragen. So müssen wir uns damit begnügen, die Besitzerliste mit dem im Steuerbuch von 1777 vorgetragenen Thomas Schneider zu beginnen. Schneider, dessen Geburt im Taufregister der Kirchenbücher nicht erscheint und dessen Eltern wir daher nicht kennen, heiratete 1679 die Anna Höss von Weißbach. 1687 war er im "Ausschuß" der Gemeinde Pfronten<sup>66</sup>, der im Kriegsfall als Landwehr bei einem Angriff auf die engste Heimat zum Einsatz kam. Aus dem Pfrontener Ausschuß hat sich später die "Königlich Priviligierte Feuerschützen-gesellschaft Pfronten" herausgebildet.

1700 heiratete eine Tochter des Thomas Schneider namens Anastasia den Michael Bertle von Roßmoos. Bertle kaufte 1729 um 22 Gulden 12 Kreuzer eine Wiesmahd im Gund hinzu und war in diesem Jahr "Dorfmeister". Leider kennen wir

---

<sup>65</sup> Esch (Ösch) = Flur, auf der in Pfronten im Wechsel Sommergetreide und Gras angebaut wurde und die nicht ausschließlich der Weide diente.

<sup>66</sup> Allgäuer Heimatbücher, 15. Bändchen, S. 123



derzeit noch nicht die Funktionen dieses Amtes, es scheint sich um eine Art Ortsteilführer gehandelt zu haben. 1732 überfielen ihn in Füssen heftige, krampfartige Schmerzen. Man brachte ihn ins Armenhaus, wo er verstarb. Seiner Witwe hinterließ er nicht viel: Ein altes, baufälliges Haus, 12 Metzensaat Ackerland im Esch, das erworbene Wiesle im Gund, eine Wiesmahd im Tannenknien und zwei Kühe. Dagegen standen 206 Gulden Schulden, die höher waren als der Wert des gesamten Gutes.<sup>67</sup> Unter diesen Umständen mag es der Witwe sehr recht gewesen sein, daß ihr Sohn Joseph in Hausnummer 244 unterkam.

Die Heimat selbst erhielt laut Übergabevertrag<sup>68</sup> die Tochter Anna, doch behielt die Witwe nach damaliger Gepflogenheit noch ein Feld und eine Kuh und auch ein Drittel des Krautgartens und des Obstes in der Baund für sich. Damit wollte sie ihren Lebensunterhalt sichern, falls sie mit ihrer Tochter und einem zukünftigen Schwiegersohn nicht auskäme. Es wurde auch vereinbart, daß sie in diesem Fall zu ihrem Sohn Joseph ziehen dürfe, der dann das nicht übergebene Feld behalten dürfe. Außerdem sollte der Sohn als Heiratsgut die Wiesmahd im Tannenknien bekommen und noch weitere 30 Gulden, wenn seine Schwester heirate.

Dieses Geld war fällig, als Anna Bertle 1736 den Adam Hofer von Wald heiratete. Er ehelichte nach dem Tod seiner ersten Frau die Maria Suiter (oo 1746). Adam Hofer scheint sparsam gewirtschaftet zu haben. Nachdem die einzige Wiesmahd des Hofes an seinen Schwager Joseph Bertle gefallen war, brauchte er dringend Grasland für das Winterheu seiner Tiere. 1742 gelang ihm der Kauf zweier Wiesen, eine in der Reite und eine im Weghändlerle, beide zusammen im Wert von 95 fl.

Der zweiten Ehe des Adam Hofer entstammte ein Sohn Alois, dem 1780 der Hof im Wert von 710 Gulden<sup>69</sup> übergeben wurde. Seine Mutter bestimmte, daß sie bis zu ihrem Ableben auf dem Hof versorgt werden mußte und daß der Bruder Urban 100 Gulden und das Wohnrecht erhalten solle. Weil Urban Hofer nicht in Pfronten gestorben ist, wird er wohl weggezogen sein. Sein Bruder Alois heiratete 1780 die Maria Anna Käsmayer von Dorf, deren Vater als Feldwebel bei der hochstiftischen "Armee" in Dillingen diente und der ihr ein Heiratsgut in Höhe von 170 Gulden versprach.

Von den sechs Kindern des Alois Hofer scheint nur eine Tochter Franziska das Erwachsenenalter erreicht zu haben. 1809 heiratete sie zunächst den Säckler<sup>70</sup> Johann Georg Stapf und nach seinem frühen Ableben - er starb bereits mit 29 Jahren - den Martin Furtenbach von Weißbach. Das recht bescheidene Söldanwesen zählte damals zu den Höfen, die nur wenig Steuern zu zahlen hatten. Da auch Martin Furtenbach nach dem Tod der Franziska Hofer wieder heiratete (oo 1825 mit Marianna Stöger von Weißensee), hatte der 1812 auf dem Hof geborene Joseph Stapf nun einen Stiefvater und eine Stiefmutter. Joseph Stapf verheiratete sich später nach Rieden.

Hausnummer 246 erhielt laut Güterwechselbuch im Jahre 1845 Martin Furtenbachs Sohn Johann Martin (oo 1846 mit Karolina Gött von Wangen/ Pfarrei Maria

---

<sup>67</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1733.236.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 250

<sup>68</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1734.051.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 251

<sup>69</sup> Akten des Gemeindearchivs Pfronten, A 056, 1779UB02. Der große Unterschied im Wert des Hofes erklärt sich wohl daraus, daß einerseits Adam Hofer sein Gut vergrößert hat und andererseits der Gulden an Wert verloren hat.

<sup>70</sup> Hersteller von feinen Lederwaren und Lederbekleidungen

Rain). 1858 trug er sich anscheinend mit dem Gedanken, den Hof zu verkaufen,<sup>71</sup> doch kam es offensichtlich nicht dazu, denn im Hebeststeuerregister der Gemeinde Pfronten ist Furtenbach noch bis 1874 und anschließend sein Sohn Adolf (oo 1874 mit Balbina Osterried von Kasparsmühle) als Besitzer eingetragen.

Von Adolf Furtenbach kam das Anwesen schließlich an seine Tochter Theresia, die 1901 den Simon Höfler von Wank heiratete.

Der Hof mit der Hausnummer 246 war also, soweit wir seine Geschichte kennen, nie ein großes landwirtschaftliches Anwesen. Der Hausname "Bauer" dürfte daher vielmehr mit der Familie Bertle in Verbindung zu bringen sein<sup>72</sup>. Auch die erweiterte Form "Baure Adam" weist daraufhin, weil Adam Hofer auf den "Baure"-Hof eingehiratet hat. Der Hausname "Pfälzer" ist derzeit weder in seiner Herkunft noch in der Bedeutung zu klären.

Hausnummer 247 (abgebrochen):

1.	Doser	Christian		1650
2.	Johann	Hotter		1662
3.	Matthias	Bachteler		1683
4.	Franz	Zweng		1733
5.	Maria Anna	Zweng	21.10.	1781
6.	Joseph Anton	Ullmann	26.10.	1783
7.	Maria Anna	Zweng	24.10.	1784
8.	Augustin	Strauß	23.10.	1785
9.	Franz	Zwengs Kinder	29.10.	1786
10.	Joseph Anton	Zeberle	Knipfeles Schneider	30.09. 1792
11.	Joseph	Zeberle		1825
12.	Joseph	Haf	Buele	1859

heute: Haus Bergfrieden

Bei den Nachforschungen zur Geschichte des Hauses mit der späteren Hausnummer 247 bewegen wir uns zunächst auf recht unsicherem Terrain. Es gibt Hinweise dafür, daß 1650 der eher kleine Hof einem Christian Doser gehörte. Dieser Christian Doser hat nämlich laut Steuerbeschreibung von 1662 dem fürstbischöflichen Jäger Johann Hotter ein Anwesen in Meilingen überlassen. Soviel ist sicher, wir wissen nur nicht genau, welcher Hof das war. Dazu weiter unten mehr!

Im Jahre 1683 heiratete eine Maria Hotter vom Burgweg den Matthias Bachteler von Weißensee. Sie starb aber schon 1715 kinderlos. Bachteler ging noch zwei weitere Ehen ein, zuerst mit Maria Heer von Rehbichel (oo 1715) und nach deren Tod 1728 mit Maria Hummel von Hinterstein bei Hindelang. Von letzterer Heirat ist uns der Ehevertrag erhalten geblieben.<sup>73</sup> Danach wurde verabredet, daß Maria Hummel verpflichtet sei, den beiden krüppelhaften Kindern des Johann Hotter in Meilingen je fünf Gulden auszuzahlen, falls Bachteler vor ihr sterbe. Johann Hotter stand also in engerer

<sup>71</sup> laut Güterwechselbuch (Gemeindearchiv Pfronten A 048) an Joseph Rietzler von Tiefenbach

<sup>72</sup> Michael Bertles Sohn Joseph hat die Bezeichnung ja auch nach Hausnummer 244 ½ mitgenommen.

<sup>73</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1728.058.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 250

Beziehung zu Matthias Bachteler, der - wir erinnern uns - als erste Frau die Maria Hotter hatte. Nachdem für den Zeitraum vor 1700 kein weiterer Johann Hotter in Meilingen bekannt ist, kann es eigentlich nur so sein, daß Bachteler sein Schwiegersohn war und die beiden bresthaften Kinder des Hotter mit Bachteler daher verschwägert waren. Deshalb fühlte sich Bachteler offenbar auch verpflichtet, den beiden ein Legat auszumachen, doch "aus freien Stücken", wie er ausdrücklich vermerken läßt. Es ist also nicht aus der Luft gegriffen, wenn wir vermuten, daß Christian Doser und Johann Hotter vor Matthias Bachteler auf Hausnummer 247 gelebt haben.

So wie die erste Ehe des Bachteler kinderlos blieb, so brachten auch seine beiden nachfolgenden Ehen keinen Hoferben. Nach Bachtelers Ableben 1733 verheiratete sich seine Witwe Maria Hummel mit dem ledigen Franz Zweng, der aus Hausnummer 248 stammte. Laut Ehevertrag<sup>74</sup> brachte die Hochzeiterin ihr Haus mit einer Baidn sowie einen Kraut- und Wurzgarten und elf Metzensaar Ackerland im Esch mit in die Ehe, während der Bräutigam durch zwei Metzensaar Ackerland in der "Stelle" den Boden des Anwesens vermehrte. Davon konnten nach den bisherigen Beobachtungen die Hofbesitzer gerade zwei Kühe im Stall halten. Schon nach vierjähriger Ehe verstirbt dann die Maria Hummel und Franz Zweng ehelicht nun die Anastasia Hitzelberger von Steinach. Durch diese Heirat kamen weitere zwei Metzensaar im Hauswang sowie ein Feld in der "Hohesin", das drei Fuder Heu brachte, auf den Hof.

Franz Zweng hatte mit seiner zweiten Frau Anastasia sieben Kinder. Ein Sohn, Johann Michael, verheiratete sich später nach Hausnummer 263, die Heimat dagegen erhielt seine Schwester Maria Anna, die längere Zeit ledig blieb und offenbar<sup>75</sup> erst 1790 den Witwer Joseph Anton Rist von Hausnummer 251 heiratete. Zwischen 1778 und 1783 schon hatte Maria Anna Zweng fast alle Felder verkauft und schließlich überließ sie auch den Hof selbst dem Joseph Anton Ullmann von Hausnummer 250. Doch Ullmann fand an seinem neuen Besitz anscheinend keine große Freude. Schon ein Jahr danach gab er den Hof samt zwei Metzensaar im Esch wieder an Maria Anna Zweng zurück, die das Gut wieder ein Jahr später an Augustin Strauß verkaufte.

Von Augustin Strauß haben wir bereits bei Hausnummer 218 gehört. 1770, als er noch nicht hier in Meilingen ansässig war, wurde Strauß über die Vertrauenswürdigkeit des in Pfronten lebenden Georg Opel empfindlich eines Besseren belehrt.<sup>76</sup> Der aus Tirol stammende Opel habe ihm nämlich erklärt, daß er in seiner Heimat einen Dienst wisse, wo Strauß gut und gerne jährlich etwa 40 Gulden verdienen könne. Daraufhin sei er, Strauß, mit Opel nach Innsbruck gereist und habe für ihn an "Spesen" 2 Gulden 24 Kreuzer ausgegeben. In Innsbruck angekommen, habe sich aber Opel aus dem Staub gemacht und ihn "als einen Fremden" alleingelassen. Strauß blieb also nichts anderes übrig als nach Pfronten zurückzukehren und, nachdem Opel wohlweislich Pfrontener Luft mied, vor dem hiesigen Amtmann von Opels Mutter Schadensersatz zu fordern. Diese sah die Sache selbstverständlich ganz anders und erklärte, Strauß habe nach Trient reisen wollen und bis Innsbruck einen Reisegefährten gesucht. Falls ihr Sohn von Strauß etwas an Wegzehrung erhalten habe, wolle sie Entschädigung leisten, doch

---

<sup>74</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1733.258.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgs Pflögämter 250

<sup>75</sup> Im gleichen Jahr heiratete auch eine Maria Anna Zweng den Joseph Zill von Meilingen!

<sup>76</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1770.207, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgs Pflögämter 253

hoffe sie nicht, daß man ihr auch die zwei Gulden aufhalse, die Strauß als "Verdienstausfall" fordere. Amtmann Joseph Gabriel Stapf entschied die Sache dann auch so und verwies den Kläger zur Ruhe.

1786 scheint Augustin Strauß schließlich doch noch den erstrebten 40-Gulden-Job gefunden zu haben. Er überließ Hausnummer 247 den "Kindern des Franz Zweng" und kehrte Pfronten den Rücken. Die "Kinder des Franz Zweng", das waren sicherlich der oben erwähnte Johann Michael und die Maria Anna. Sie brauchten den Hof nicht und überließen ihn 1792 der Tochter ihres Neffen Johann Martin Zweng in Hausnummer 234, Maria Kreszentia.

Maria Kreszentia Zweng ehelichte in diesem Jahr den Joseph Anton Zeberle aus Ried, starb aber bei der Geburt ihres vierten Kindes 1799. Joseph Anton Zeberle verheiratete sich daraufhin mit Maria Anna Schneider von Steinach. Dem Konkurrenz-Register von 1828<sup>77</sup> nach zu schließen, bewohnten die beiden das kleinste Anwesen in ganz Meilingen. Wie bei anderen Höfen läßt sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch bei den längst ausgestorbenen Zeberle von Meilingen beobachten, daß die Zahl der unehelich geborenen Kinder in einem Haus wächst, je bescheidener die Lebensumstände waren. So haben zwei von drei Töchtern den Joseph Anton Zeberle ohne Trauschein zum Großvater gemacht, damals wohl nicht zu seiner Freude. Von den sechs Kindern sind dann auch vier von Pfronten weggezogen, der Sohn Joseph Anton bis nach Griechenland.

Die Heimat im Burgweg übernahm schließlich 1825 ein weiterer Sohn, Joseph Zeberle, der die Kreszentia Burkart von Steinach zur Frau nahm. Das Ehepaar hatte drei<sup>78</sup> Kinder: Michael erkrank 30jährig in der Iller, die beiden Mädchen gingen nach auswärts in den Dienst, Wilhelmina nach Kempten und Karolina nach Zürich, wo sie einen außerehelichen Sohn, Otto, gebar.

Mit ihm kehrte sie schließlich nach Pfronten zurück und übernahm das elterliche Haus. 1859 heiratete sie den Schneider Joseph Haf von Rölfleuten. Haf bezahlte noch bis 1873 die gemeindlichen Umlagen aus dem Haus, dann verschwindet es aus den Steuerlisten der Gemeinde. Die auf dem Haus ruhenden Gemeinderechte wurden anscheinend von Joseph Filleböck in Hausnummer 248 erworben.

Der alte Hausname "Knipfeles Schneider" läßt sich nicht an einer bestimmten Person festmachen, er zeigt aber, daß der Schneider Joseph Haf nicht der erste war, der wegen des geringen Ertrags aus dem Hof das Handwerk hier ausübte. Der Zusatz "Knipfele" kommt auch bei Hausnummer 274 ("Knipfeles Jörg"), 307 ("Knipfeles Bestl") und 354 ("Knipfeles Hannes") vor. Vielleicht läßt er sich klären, wenn wir uns mit der Geschichte dieser Häuser beschäftigen. Der Hausname "Buele"<sup>79</sup>, mundartlich kleiner Knabe, scheint mit der Familie Zweng zusammenzuhängen (siehe Hausnummer 248).

Hausnummer 248 (Burgweg 14):

1.	Thomas	Zweng		1673
2.	Georg	Zweng	um	1696
3.	Johann	Zweng		1737
4.	Joh. Thomas	Zweng		1768

<sup>77</sup> Steuerregister, Gemeindecarchiv Pfronten

<sup>78</sup> Möglicherweise auch noch eine Tochter Kreszentia. \* 2.12.1826 (Seelbuch Pfronten, 1804)

<sup>79</sup> überliefert von Xaver Zweng, 1910

5.	Matthias	Scheitler	Buillthoma	1823
6.	Joseph	Friedl		1841
7.	Johann	Hautmann		1852
8.	Joseph	Filleböck		1873
9.	Wendelin	Filleböck	Bearetoner Bohler (Pauler)	1889

Im Jahre 1673 heiratete der Kreuzegger Thomas Zweng die Magdalena Doser von Meilingen. Die Braut<sup>80</sup> stammte allerdings von Dorf, und ihr Vater dürfte das Anwesen für ihre Heirat erworben haben. Wann Thomas Zweng das Zeitliche segnete, wissen wir nicht, seine Witwe starb 1726.

Auf Thomas Zweng folgte sein Sohn Georg Zweng. Er nahm um 1696 die Maria Magdalena Nigg zur Frau. Die Hochzeit ist in den Kirchenbüchern nicht verzeichnet und wird auswärts stattgefunden haben. Der Hof im Burgweg zählte damals zu den kleineren Anwesen in Meilingen.<sup>81</sup>

Bei der Übergabe<sup>82</sup> an den Sohn Johann erfahren wir, daß zu einem Hof dieser Größe neun Metzensaar Ackerland gehörten, von denen die Eltern noch sechs Metzensaar für den Fall zurückbehielten, daß sie mit den jungen Anwesensbesitzern nicht zurechtkämen: Auch sollte den Alten lebenslang der Genuß des halben Kraut- und Wurzgartens zustehen sowie die Hälfte des eingebrachten Obstes. Der Hof selbst war 203 Gulden wert, doch mußte der Sohn mit ihm auch Schulden, unter anderem an die Kirchenstiftungen in Berg, Zell, Vils und Meilingen, in Höhe von 201 Gulden auf sich nehmen. Für dieses "Vermögen", das Johann Zweng 1737 in die Ehe mit Maria Anna Geisenhof einbrachte, erhielt er als Mitgift von seiner Frau drei Metzensaar und eine halbe Wiesmahd in der Beirere.

Johann Zweng und sein Sohn Johann Thomas müssen sparsam gewirtschaftet haben. Beide konnten ihren Besitz merklich vergrößern. Der Vater Johann kaufte 1738 eine Lüsle mit einem Stadel im Gschön dazu<sup>83</sup> und Johann Thomas um 151 Gulden eine Wiesmahd im Kotbach.<sup>84</sup> Der Sohn, Johann Thomas, ehelichte 1768 die Maria Franziska Osterried von Meilingen aus der Kasparsmühle und machte mit ihr zweifellos keine schlechte Partie. 1828 jedenfalls, Johann Thomas war schon 1818 gestorben, zählte das Anwesen mit 37 Metzensaar und zwei Tagmahd Wiesen schon zu den größeren in Meilingen. Johann Thomas Zweng muß übrigens eine Persönlichkeit gewesen sein: 1797 wurde er von den Meilingern in das Pfarrgericht berufen, dessen Aufgabe man in etwa mit dem heutigen Gemeinderat vergleichen kann.

Die Ehe des Johann Thomas Zweng mit Franziska Osterried blieb kinderlos. Die Osterriedischen Erben verkauften deshalb den Besitz an Matthias Scheitler von Hausnummer 250. Er war in erster Ehe (oo 1823) mit Karolina Stick verheiratet und

<sup>80</sup> überliefert von Xaver Zweng, 1910

<sup>81</sup> Register des Herrn Pfarrers Steuern, 1735 (Gemeindearchiv Pfronten)

<sup>82</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1737.198.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 251

<sup>83</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1738.274.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 251

<sup>84</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1770.185, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 253

dann (oo 1836) mit Kreszentia Stick. Scheitler scheint 1840 mit seiner Familie weggezogen zu sein.

Neuer Besitzer des nun wieder stark verkleinerten Anwesens war ab 1841 dann der Weißbacher Zimmermann Joseph Friedl (oo 1841 mit Kunigunde Furtenbach von Weißbach). Auch Friedl hielt es nicht auf dem Haus. Im Januar 1852 verkaufte er den Hof und wanderte mit seiner Frau und acht Kindern nach Amerika aus.

Die Käufer waren Johann Hautmann von "Schüttendobl" und Josepha Zweng von Meilingen 251, die im gleichen Jahr heirateten. Hautmann starb aber bereits 1864 und hinterließ keinen Erben.

Ab 1873 bezahlte schließlich die gemeindlichen Umlagen aus dem Haus Joseph Filleböck aus Hausnummer 252. Er war seit 1867 mit Kreszentia Mayr aus Vorderegg/Weißensee verheiratet und wechselte 1873 auf dieses Haus.

Aus seiner ersten Ehe mit Zäzilia Gehrung von Unterjoch (oo 1856) stammte sein Sohn Wendelin, der 1889 die Josepha Angerer heiratete.

Im Seelbuch von 1804 wird uns als ältester Hausname "Buillthoma" überliefert. Er ist wohl als "Buele-Thomas" zu lesen und dürfte auf den Johann Thomas Zweng zurückgehen. Nachdem man das Anwesen seines Onkels Franz Zweng (Hausnummer 247) "Buele" nannte, wird diese Hausbezeichnung mit der Familie Zweng verknüpft sein. - Der Hausname "Bearetoner" setzt sich, wenn er richtig überliefert wurde<sup>85</sup>, aus den beiden Begriffen "Anton" und "Beare" zusammen, gemeint ist also ein Anton, der aus einem Anwesen mit dem Hausnamen "Beare" stammt. In Pfronten sind dies die Hausnummern 143, 264 und 402. Dort finden sich überall Mitglieder der Familie Bertle, mit der die Bezeichnung "Beare" eng zusammenhängt. Da weder ein Anton noch ein Bertle in Hausnummer 248 auftaucht, muß die Erklärung der Herkunft dieses Hausnamens auf Hausnummer 248 zunächst zu den ungeklärten Fällen gelegt werden. - Die Bezeichnung "Bohler"<sup>86</sup> brachte Joseph Filleböck mit, dessen Großvater aus Hausnummer 232 stammte (siehe dort).

Hausnummer 249 (Burgweg 17):

1.	Magnus	Suiter	vor	1733
2.	Joh. Michael	Schneider		1759
3.	Nikolaus	Eheim		1771
4.	Alois	Furtenbach	Gerbers Klaus	1797
5.	Leonhard	Scholz		1842
6.	Franz (Xaver)	Scholz	Klause, Scholze Leache, Leonharde heute: Haus Hensel	1898

Viel Geduld und Ausdauer waren nötig, um die Geschichte des Hauses vor 1777 herauszufinden. In vielen Fällen muß man zuerst die Familiengeschichte des in Frage kommenden Personenkreises klären, und das ist bei den "Schneider" in Pfronten so kompliziert, daß selbst die fleißigen Forscher Adolf und Annemarie Schröppel gepaßt haben. In Verbindung mit den Hausgeschichten wird man da wohl über kurz oder lang Zusammenhänge deutlicher erkennen können. Schuld an dieser Misere ist, wie schon

---

<sup>85</sup> Xaver Zweng, 1910

<sup>86</sup> Anton Schwaiger, 1900

gesagt, die Tatsache, daß die Pfrontener Pfarrherren bei der Hochzeit nie die Eltern des Brautpaares angeben.

Im Jahre 1678 kam auf der unteren Mühle im Drittel (Hausnummer 255) Magnus Suiter als Sohn des Müllers Christoph Suiter und seiner Frau Barbara Babel zur Welt. Magnus sollte anscheinend die Heimat übernehmen, denn bei seiner ersten Eheschließung 1702 mit Elisabeth Erd wird er als "molitor" (Müller) bezeichnet. Magnus Suiter hat jedoch vor 1710 die Mühle seinem Bruder Johann überlassen und zog nach Hausnummer 249. 1725<sup>87</sup> und 1727<sup>88</sup> kaufte er insgesamt zehn Metzensaat Ackerland dazu, was darauf hinweist, daß Magnus Suiter inzwischen ein Landwirt geworden war. 1732 wird ihm von seinem Schwager Georg Leitner aus Ebenhofen bestätigt, daß das Heiratsgut für die Schwester des Magnus Suiter bezahlt worden sei. Die respektablen 150 Gulden kamen aber sicher noch aus der Mühle. Magnus Suiters Söhne erhielten bei ihrer Verehelichung etwas weniger: Gregor, der 1728 auf Hausnummer 109 in Kreuzegg einheiratet, bekam 50 Gulden und ein "Kühle"<sup>89</sup>, sein Bruder Anton, ab 1735 Bauer auf Hausnummer 230, eine Wiesmahd im Ahornach und eine Kuh<sup>90</sup>. Nach dem Tod seiner ersten Frau Elisabeth 1729 ging Suiter im Jahre 1733 eine weitere Ehe ein mit der ledigen (Anna) Maria Hotter vom Nachbaranwesen 250. Magnus Suiter segnete 1754 das Zeitliche.

Auf den Hof heiratete dann 1759 der Bäckerssohn Johann Michael Schneider von Dorf ein (oo mit Elisabeth Suiter). Schneider muß ein unternehmungslustiger Mensch gewesen sein. Er hat viel gehandelt und getauscht. 1765 kauft er beispielsweise für 225 Gulden fünf Metzensaat in der Dorere. Dieses ertragreiche Flurstück im Gebiet des ehemaligen Lokschuppens stammte aus dem Besitz des Franz Heel von Berg und wurde durch seine Testamentsvollstrecker, dem Johann Martin Hacker und dem Bildhauer Peter Heel in Röfleuten, veräußert.<sup>91</sup> Auch auf seinem Hof im Drittel hat es ihn nicht zeitlebens gehalten. 1770/71 zieht er nach Hausnummer 422 und 1790 finden wir ihn auf Hausnummer 416. Neun Jahre später wohnt er in Hausnummer 397, wo 1809 seine Frau Elisabeth stirbt. Er selbst beendete sein Leben als "Insass" in der Adlerwirtschaft 1813.

Bei seinem Wegzug von Hausnummer 249 hat Johann Michael Schneider wohl etliche gute Felder mitgenommen. Der Hof, der 1735 noch zu den größeren im Drittel zählte, ist jedenfalls unter Schneiders Nachfolger Nikolaus Eheim nur noch ein recht bescheidenes Anwesen mit 7 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Metzensaat, die obendrein noch samt und sonders zusammen mit dem Haus verpfändet waren. Der Besitzer, Nikolaus Eheim, war also ein armer Teufel, der sicher oft nicht wußte, woher er die Nahrung für seine zahlreichen Kinder nehmen sollte. Sein schweres Los hatte in Hausnummer 365 begonnen, wo er als Sohn des begüterten Gerbers Johann Eheim regelrecht vergantet war. Nikolaus

---

<sup>87</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1725.047.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 249

<sup>88</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1727.018.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 250

<sup>89</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1728.035.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 250

<sup>90</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1735.088.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 251

<sup>91</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1765.034, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgener Pflegämter 252

Eheim starb 1792, seine Frau Anna Maria Schneider 1808, als "armes Weib", wie der Pfarrer vermerkt.

Die bedrängte Lage der Bewohner des Hofes verbesserte sich anscheinend wieder etwas, als Alois Furtenbach von Weißbach 1797 die Eheim-Tochter Kreszentia heiratete. Es ist anzunehmen, daß er die zehn Metzensaaten Ackerland mit in die Ehe brachte, die 1828 zu den vorhandenen Feldern dazugekommen waren. Furtenbach betrieb neben der Landwirtschaft auch das Küblerhandwerk. Von den acht Kindern des Alois Furtenbach kamen nur zwei, Maria Anna und Joseph, aus dem Kindesalter heraus, doch starben auch sie noch vor ihren Eltern, Maria Anna 1839 und Joseph 1841. Alois Furtenbach verkaufte deshalb 1842<sup>92</sup> das ganze Anwesen an Leonhard Scholz von Ried.

Leonhard Scholz hatte in zwei Ehen, zuerst mit Agnes Geisenhof von Weißbach (oo 1842) und dann mit Benedikta Guggemos von Roßmoos (oo 1853) viele Kinder, neun davon wurden aber nicht einmal ein Jahr alt. Das elterliche Anwesen übernahm schließlich Franz Xaver Scholz.

Der Hausname "Gerbers Klaus" bezieht sich auf den Nikolaus Eheim, dessen Vater, wie erwähnt, Gerber war. In der verkürzten Form "Klaus" hat sich die Bezeichnung noch bis anfangs des Jahrhunderts gehalten. Die Hausbezeichnung "Scholze Leache" bzw. "Scholze Leachete" verdankt ihr Entstehen dem Leonhard Scholz.

Hausnummer 250 (Neuer Weg 30):

1.	Georg	Hotter	vor	1675
2.	Matthias	Hotter	vor	1695
3.	Johann	Hotter		1740
4.	Michael	Doser		1771
5.	(Jos.) Anton	Ullmann	Schneider Toni	1777
6.	Matthias	Scheitler		1823
7.	Alois	Zech		1839
8.	Thomas	Guggemos		1840
9.	(Joh.) Martin	Eggensberger		1868
10.	Martin	Mayr	Breagler	1903

Bei Hausnummer 236 hatten wir festgestellt, daß der "junge Jäger" Georg Hotter eine Barbara Keller geheiratet hatte, die ihm ein Anwesen mit in die Ehe brachte. Mit Hausnummer 251 haben wir nun auch den Hof gefunden, der das elterliche Anwesen des Georg Hotter war. Georg Hotter besaß also nach seiner Eheschließung zwei Höfe in Meilingen, die er beide an seinen Sohn Matthias Hotter weitervererbte.

Matthias Hotter hat später, wie schon beschrieben<sup>93</sup>, den Hof seiner Mutter an seinen Sohn Joseph übergeben, während das elterliche Bauerngut sein anderer Sohn Johann erhielt. Johann heiratete 1740 die Maria Heer<sup>94</sup> und nach ihrem Ableben die

---

<sup>92</sup> Güterwechselfach, Gemeindearchiv Pfronten A 048

<sup>93</sup> siehe Hausnummer 236

<sup>94</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1740.085.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249



Anastasia Schneider<sup>95</sup>. Aus der ersten Ehe hatte er nur eine Tochter Maria, die später nach Hausnummer 249 heiratete, seine zweite Ehe blieb kinderlos.

Wenn in Pfronten damals ein Ehevertrag ("Heiratsabred") geschlossen wurde, dann enthielt der Kontrakt durchweg fast immer eine Klausel für den Fall, daß ein Ehepartner ohne leibliche Erben verstarb. So durfte nach uraltem Pfarrecht normalerweise der überlebende Teil das Heiratsgut noch bis an sein Lebensende nutzen. Dann aber fiel die eine Hälfte des zurückgelassenen Vermögens an die Verwandtschaft des Mannes und die andere an die der Frau. Entsprechend aber das Heiratsgut in der Höhe nicht dem Vermögen des anderen Ehepartners, dann wurde, vor allem bei vermögendere Familien, nicht selten ein "Rückfall" vereinbart, der nach dem Tod des überlebenden Partners an die Familie der zuerst verstorbenen Person zurückgestellt werden mußte.

Dieser Fall trat auch ein, als die Anastasia Schneider 1767 verschied. Nun befürchtete Johann Hotter, daß nach seinem Tod die ganzen 200 Gulden zurückgegeben werden müssen, die ihm als Mitgift ursprünglich von der Familie seiner verstorbenen Frau versprochen worden waren und für die ein Rückfall in gleicher Höhe vereinbart worden war. Da er aber von dieser Summe im Laufe der Zeit nur 109 Gulden und 30 Kreuzer gesehen hatte, ließ er 1770 darüber ein Protokoll aufstellen, um eventuell überhöhten Forderungen der Schneiderischen Verwandtschaft zuvorzukommen.<sup>96</sup> Diese erklärte dann auch prompt, daß Johann Hotter mehr erhalten habe, als er an Eides statt in dem Protokoll angegeben habe. So sah man sich vor dem Pfrontener Amtmann bei einer gerichtlichen Auseinandersetzung wieder. Dominikus und Johann Thomas Schneider konnten durch eine Zeugenaussage der 80jährigen Elisabeth Furtenbach dabei nachweisen, daß Hotter tatsächlich etwas mehr erhalten hatte, doch ließ sich die genaue Summe nicht mehr ermitteln. Man einigte sich daher dahingehend, daß der Rückfall 120 Gulden ausmachen solle, worüber beide Parteien zufrieden waren.<sup>97</sup>

Johann Hotter starb noch im gleichen Jahr. Seine Erbin war offenbar eine Maria Anna Hotter, zweifellos eine Verwandte (Nichte?) von ihm, doch läßt sich das in Anbetracht der Häufigkeit ihres Vor- und Familiennamens nicht mit Sicherheit sagen. Diese Maria Anna Hotter heiratete 1771 den Michael Doser von Steinach. Schon 1777 sind beide in Ösch, Hausnummer 262.

Ihren Hof im Burgweg hatten sie an Joseph Anton Ullmann verkauft. Ullmann stammte aus Hausnummer 263 im Imnat und heiratete 1778 die (Maria) Rosalia Haf. Für kurze Zeit war Ullmann auch Besitzer von Hausnummer 247. Da seine Ehe ohne Nachkommen blieb, wurde Hausnummer 250 schon wieder verkauft.

Neuer Inhaber des Hofes war nun Matthias Scheitler von Kreuzegg. 1823 heiratete er hier die Karolina Stick von Rehbichel. Während das Anwesen unter Matthias Hotter noch zu den größeren in Meilingen zählte, gehörte es nun zu den Bauerngütern, aus denen nur geringe Steuerabgaben abgeführt werden mußten. Der zweimalige

---

<sup>95</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1743.249a.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>96</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1770.167, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 253

<sup>97</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1770.203, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 253

Verkauf hat also auch an der Substanz des Hofes gezehrt. Nach Michael Doser blieb auch Scheitler nicht hier und zog spätestens 1838 nach Hausnummer 248.

Dasselbe tat auch sein Nachfolger Alois Zech (oo 1831 mit Johanna Zech). Er verkaufte Hausnummer 250 im Jahre 1840 an Thomas Guggemos von Meilingen und übersiedelte nach Sulzschneid.

Mit Thomas Guggemos (oo 1840 mit Kreszentia Doser von Roßmoos) lebte nach Jahren des stetigen Besitzerwechsels nun wieder jemand auf Hausnummer 250, der auf dem Haus blieb und es innerhalb der Familie weitervererbte.

Dies war seine Tochter Genoveva, die 1868 den Johann Martin Eggenberger aus der Pfarrei Seeg ehelichte. 1903 schließlich wurde das Anwesen an deren Tochter Kreszentia bei ihrer Heirat mit dem Kreuzegger Martin Mayr (vom "Schwammeböck") übergeben.

Der Hausname um 1800 war "Schneider Toni". Er bezieht sich wohl auf Anton Ullmann, der anscheinend auch das Schneiderhandwerk ausübte. Ein Zusammenhang mit dem ehemaligen Besitzer von Hausnummer 253, Anton Schneider, kann nicht hergestellt werden. Es ist auch nicht üblich, daß der Vor- und Familienname eines Hofbesitzers zum Hausnamen wurde. Rund 100 Jahre später wird dann von Xaver Zweng und Anton Schwaiger der Hausname "Bregler" überliefert. Er ist wohl nach 1800 auf das Haus gekommen, doch ist seine Herkunft und Bedeutung noch nicht bekannt.

Hausnummer 251 (Neuer Weg 31):

1.	Michael	Hotter		1687
2.	Jakob	Hotter		1699
3.	Joseph	Hotter	um	1740
4.	Joseph (Ant.)	Rist	Sattler	1770
5.	Franz	Zweng	Enderle	1813
6.	Johann (Bapt.)	Zweng	Geometer	1859

Schon bei Hausnummer 241 haben wir von einem Sebastian Doser gehört, der 1662 ein recht einschichtiges Bauerngut im Drittel besaß. Von Doser sind in den Kirchenbüchern drei Kinder erwähnt. Der Sohn Matthias dürfte die Heimat erhalten haben, die ältere Tochter Rosina heiratete anscheinend nach Nesselwang und die jüngere Schwester Ursula 1687 den Michael Hotter, einen Sohn des Jägers Georg Hotter in Hausnummer 250.

Das junge Paar hatte offenbar in Hausnummer 251 seinen Wohnsitz. Wir wissen aber nicht, von wem und auf welche Weise es in seinen Besitz gekommen ist. Es wird wohl erst zu klären sein, wenn man die Genealogie der Familien Doser und Hotter ganz entschlüsselt hat - und das dürfte nicht leicht sein. Michael Hotter starb schon 1699, nur 30 Jahre alt. Seine Witwe Ursula heiratete daraufhin im gleichen Jahr den Jakob Hotter von Halden, sicherlich einen Verwandten des Verstorbenen, denn die Regelung der Höhe des Heiratsgutes wurde somit erheblich erleichtert. Jakob Hotter wird zweimal in den Amtsprotokollen<sup>98</sup> als Nachbar aufgeführt, obwohl er selbst schon 1731 verstorben

---

<sup>98</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1737.192.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämler 251: als Nachbar des Matthias Hotter in Hausnummer 250 und

war. Solche posthume Nennungen kommen öfters vor, weil der Hof der Witwe eben immer noch als Hof ihres toten Mannes angesehen wurde.

Hätten wir nicht die beiden Angaben in den Amtsprotokollen, sähe es mit der Erforschung der Geschichte des Hauses vor 1740 übel aus. Nach dem Tod der Ursula Doser 1740 kam das Anwesen nämlich an einen Joseph Hotter, der 1777 immer noch ledig war. Dieser Joseph Hotter dürfte ein Sohn des Michael Hotter gewesen sein, doch kommen für ihn noch eine ganze Reihe von anderen "Joseph Hotter"-Einträgen im Taufbuch in Frage. Wir müssen seine tatsächliche Abstammung also zunächst unbeantwortet lassen und können nur soviel feststellen, daß er nicht mit dem Joseph Hotter in Hausnummer 236 identisch ist, obwohl selbst das nicht völlig auszuschließen ist. Nach dem Tod des Joseph Hotter dürfte das Gut nach Pfarrecht teils an die Verwandtschaft seines Vaters und teils an die seiner Mutter zurückgefallen sein.

Von diesen Erben hat es anscheinend Joseph Anton Rist von Ried bei seiner Heirat 1770 mit Apollonia Schneider bekommen. 1777 gehörten Rist 14 Metzensaaten, außerdem hatte er noch ein Hofstattrecht in seiner Baid, doch stand dort kein Haus. Rist hat nach 1777 mehrere Felder dazuerworben, einige davon vermutlich nach dem Tod seiner ersten Frau bei seiner Wiederverheiratung mit Maria Anna Zweng von Hausnummer 247. Aus beiden Ehen erhielt Rist keinen Hoferben, seine Witwe überließ daher das Anwesen 1813 ihrem Neffen Franz Zweng von Ösch.

Franz Zweng war mit Maria Anna Weber aus Meilingen verheiratet und besaß 1828 ein Anwesen, das in seiner Größe die Mehrzahl der Meilinger Bauerngüter übertraf. Die Hofstatt in seiner Baid war immer noch nicht aufgebaut, obwohl Zweng für das Recht, dort ein Haus errichten zu dürfen, jedes Jahr eine, allerdings geringe Steuer bezahlte. Es ist wohl jene Stelle, an der heute ein großer Stadel steht.

Sechs Jahre vor seinem Tod übergab Zweng 1859 an seinen Sohn Johann Baptist Zweng<sup>99</sup>, der danach die Wilhelmina Gehrung von Unterjoch heiratete. Das Ehepaar hatte insgesamt 14 Kinder. Den Hof übernahm 1904 der jüngste Sohn Gordian. Er brach das alte Haus bis auf einen Anbau ab und errichtete an gleicher Stelle ein neues Wohnhaus mit einem kleineren landwirtschaftlichen Trakt.

Der ältere Hausname "Sattler" ist eine Berufsbezeichnung. Wer der Sattler war, entzieht sich vorläufig noch unserer Kenntnis. Die jüngere Bezeichnung "Geometer" geht auf Johannes Zweng zurück, der lange Jahre das Amt des Feldgeschworenen innehatte und die Lage der Marksteine schneller fand als die studierten Vermessungsbeamten. - Durch Xaver Zweng ist für 1910 auch noch der Hausname "Enderle" bekannt. Diesen Hausnamen hat Franz Zweng von Hausnummer 263 mitgebracht.

Hausnummer 252 (Neuer Weg 22):

1.	Leopold	Wetzer		1709
2.	Johann	Wetzer		1760
3.	Alexander	Schneider	Poltes	30.9. 1792
4.	Andreas	Filleböck		1824

---

Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1738.271.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburgs Pflögämler 251 als Nachbar des Anton Schneider in Hausnummer 253

<sup>99</sup> Güterwechselbuch, Gemeindearchiv Pfronten A 048; Johann Zweng wurde allgemein "Johannes" genannt.

5.	Joseph	Filleböck		1856
6.	Joseph	Haf	Pauler, Kirchele Pauler, Buele	1874

Die Geschichte von Hausnummer 252 läßt sich nicht über 1709 hinaus zurückverfolgen, weil der damalige Besitzer Leopold Wetzler ein Sohn des Bäckers Martin Wetzler in Dorf war. Leopolds Frau, Maria Weiß (oo 1709), dürfte eine Tochter des Müllers Lorenz Weiß von Meilingen gewesen sein. Beide stammten also nicht aus dem damals kleinen Anwesen selbst.

Ihr Sohn Johann, der zwar schon 1712 das Licht der Welt erblickt hatte, blieb lange ledig und heiratete erst im Jahr 1760 eine Anna Maria (oder Maria Anna?) Lotter.

Von Johann Wetzlers Kindern erhielt die Heimat im Drittel die Tochter Maria Anna, die 1792 den Alexander Schneider aus Ried ehelichte. Ihre erste Tochter hieß Maria Anna.

Diese Maria Anna verheiratete sich 1824 mit Andreas Filleböck von Hausnummer 232. Nach der Konkurrenzrolle von 1828 besaß das Ehepaar neben einem kleinen Bainele 23 Metzensaat im Drittel und zwei Tagwerk Wiesen in der Dorfer Flur. Mit dieser Hofgröße zählte das Anwesen zwar immer noch zu den kleineren Höfen Meilingens, doch dürften seine Bewohner gerade so ihr Auskommen davon gehabt haben. Nach dem Tod der Frau (+ 1846) verheiratete sich Filleböck nochmals und zwar mit Josepha Eberle von Görisried.

Aus der ersten Ehe des Andreas Filleböck entstammte der Sohn Joseph, dem 1856 der Hof übergeben wurde.<sup>100</sup> Er nahm 1856 die Zázilia Gehrung von Unterjoch und nach ihrem Tod die Maria Kreszentia Mayr von Vorderegg in der Pfarrei Weißensee zur Frau.

Von 1874 an bezahlte ein Joseph Haf die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen. Er kam von Hausnummer 247 hierher.

Der Hausname "Boltes" stammt sicher von Leopold Wetzler her. Heute noch ist der Bauernhof unter der Bezeichnung "Pauler" bekannt. Diesen Namen hat Andreas Filleböck von Hausnummer 232 mitgebracht. Zum Unterschied von seiner Heimat nannte man ihn auch den "Kirchele Pauler"<sup>101</sup>, weil Hausnummer 252 unmittelbar neben der Kapelle Unsere Liebe Frau im Burgweg lag. Die Bezeichnung "Buele" hat Joseph Haf von Hausnummer 247 mitgebracht (siehe dort!)

Hausnummer 253 (abgebrochen): (und 251 <sup>1</sup>/2)

1.	Anton	Schneider		1720
2.	Matthias	Weber		1774
3.	Magnus	Guggemos	Hösse	15.10. 1804
4.	Peter (Paul)	Guggemos		1851
5.	Konrad	Linder	Hösse, Linderböck	1870

Wie bei der vorausgehenden Hausnummer 252 stammen auch hier die ersten sicheren Besitzer nicht aus dem Hof selbst. Es scheint daher fast unmöglich herauszufinden, wer ihre Vorgänger waren. Im Jahre 1720 heiratete ein Anton

<sup>100</sup> Güterwechselbuch, Gemeindearchiv Pfronten A 048

<sup>101</sup> Xaver Zweng, 1910

Schneider aus Ried die Anna Lochbihler, eine Tochter des Stephan Lochbihler in Ried 203. Anton Schneiders finanzielle Möglichkeiten scheinen beträchtlich gewesen zu sein. Mehrfach kauft und verkauft er Felder, einmal verspricht er dabei einem Verkäufer, dem Forstknecht Joseph Hotter, daß er ihm zum Kaufpreis noch dazu einen Tag lang ein Pferd zum Fahren ausleihen werde.<sup>102</sup> Auch dieser Tatsache entnehmen wir, daß Schneider zur vermögendere Schicht gehörte, denn ein kleines Bäuerle konnte sich den Unterhalt eines Pferdes nicht leisten. Der Grund für den (relativen) Wohlstand des Anton Schneider lag wohl auch darin, daß er neben der Landwirtschaft auch eine Bäckerei hatte.<sup>103</sup> Die Ausübung dieses Gewerbes scheint von Hausnummer 245 im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts hierher gekommen zu sein. Nach dem Tod seiner ersten Frau 1736 ehelichte Schneider dann noch die Maria Hotter, eine Tochter des Nachbarn Jakob Hotter. Da aus der vorausgegangenen Ehe noch drei Kinder, Maria Anna, Apollonia und Johann Georg, vorhanden waren, mußte in dem neuen Ehekontrakt<sup>104</sup> auch für sie gesorgt werden. Der Vater überließ ihnen 150 Gulden "im Voraus", d.h. daß sie diese Summe erhalten sollten, bevor das Vermögen unter alle Erben verteilt werden würde. Da die Kinder noch in "Mus und Brot" sind, also im Hause lebten, mußten sie auch mit der notwendigen Kleidung versehen werden. Dafür brauchte ihr Erbe auch noch nicht verzinst werden. Erst wenn ein Kind "sein Stück Brot selbst sucht oder verdient", dann sollte es sein Erbe ausbezahlt bekommen oder die Zinsen dafür. Sollte aber eines der Kinder aus erster Ehe vorher sterben, dann gehörte sein Erbteil den beiden Geschwistern. Anton Schneider starb als Witwer im Jahre 1778.

Vier Jahre zuvor hatte er seine Tochter Maria Margaretha an Matthias Weber von Kreuzegg verheiratet und dem jungen Paar sein Anwesen übergeben. Ob Weber auch Bäcker war, ist nicht überliefert, aber wahrscheinlich, denn die Tradition des Gewerbes wird, wie wir noch sehen werden, später weitergeführt. Weber hatte in seiner Baid auch ein Hofstattrecht, doch stand hier kein Gebäude.

Im Jahre 1804 heiratete dann Webers Tochter Franziska den Magnus Guggemos von Rehichel. 1828 hatte er das fünftgrößte Anwesen in Meilingen. Ihm gehörten 33 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Metzensaat und fünf Tagwerk Wiesen in der Flur von Drittel und eine Wiese im Haugetal mit 1 <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Tagwerk. Auch die immer noch nicht bebaute Hofstatt in der Baid war noch beim Hof.

Auf dieser Hofstatt errichtete entweder Magnus Guggemos oder - wahrscheinlicher - sein Sohn Peter Paul (oo 1851 mit Apollonia Wöhrle von Steinach) ein kleines Pfründhaus, das die Hausnummer 253 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> erhielt. Mit diesem Pfründhaus werden wir uns am Ende dieser Hausgeschichte noch beschäftigen.

Peter Guggemos blieb etwa 15 Jahre lang auf seinem 1850 übernommenen Anwesen. Dann ließ er seine Heimat 253 abbrechen und kaufte Hausnummer 245<sup>105</sup>, also das Haus, woher vermutlich einstmals das Bäckereigewerbe seines Vorgängers

---

<sup>102</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1741.177.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>103</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1741.177.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 249

<sup>104</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1738.271.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflegämter 251

<sup>105</sup> Auf diesem Hof war Johann Georg Zech vergantet. Zech zog mit seiner Familie anscheinend zunächst nach Steinach 356, wo er aber laut Hebesteuerregister nicht als Hausbesitzer erscheint. 1871 übersiedelte er nach Füssen.

Anton Schneider hergekommen war. Dabei war weder Peter Guggemos noch sein Vater Magnus Bäcker gewesen, jedenfalls ist nichts davon überliefert. Für die landwirtschaftlich nutzbaren Felder der abgebrochenen Hausnummer 253 bezahlte Peter Guggemos noch bis 1869 die Gemeindesteuern. Danach scheint nach dem Hof selbst auch seine Flur zerschlagen worden zu sein. Ein Teil der Felder ging anscheinend an das Pfründhaus 253 <sup>1</sup>/<sub>2</sub>, einen Teil behielt Guggemos und der Rest wurde wohl verkauft. Nicht ganz klar ist auch, was mit dem Orts- und Gemeinderecht geschah, das auf dem zertrümmerten Hof ruhte. Vermutlich waren diese Holz- und Weiderechte, die für den Betrieb einer Landwirtschaft unabdingbar waren, schon bei den Gantverhandlungen über Johann Georg Zech in Hausnummer 245 an dessen Stiefvater Franz Xaver Doser in Hausnummer 241 gefallen.

Da Dosers Hof, also Hausnummer 241, offenbar dem Sohn Joseph zugeordnet war, durfte nach altem Pfrontener Herkommen seine Schwester Kreszentia den Bäckermeister Konrad Linder aus Eschach nur heiraten, weil das junge Paar bereits das Orts- und Gemeinderecht von Hausnummer 253 besaß. Das Problem war nur, wo Linder sein neues Haus erbauen konnte. Der Platz der alten Hofstelle gehörte ihm nicht und außerhalb des reinen Ortsbereichs war es auch Mitte des 19. Jahrhunderts noch sehr schwierig, einen "Bauplatz" zu bekommen, weil diese Flur intensiv landwirtschaftlich genutzt wurde. Bis 1865 war es Linder dann doch gelungen von Hausnummer 199 ein Grundstück zu erwerben, das am östlichen Ortsrand von Ried unmittelbar an der Meilinger Straße lag. An diesem "kundennahen" Platz baute Linder seine Bäckerei, die die neue Hausnummer 199 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> erhielt, obwohl darauf - für Pfrontener Verhältnisse paradox - das Orts- und Gemeinderecht vom abgebrochenen Anwesen 253 ruhte. Die Bäckerei übergab später Konrad Linder an seinen Sohn Josef, dessen Ehe kinderlos blieb. Die alte Bäckereitradition wurde schließlich weitergeführt von Ludwig Lofner und besteht bis zum heutigen Tag unter dem Namen "Bäckerei Merkl". Auch ein weiterer Sohn des Konrad Linder, namens Fridolin, erlernte den Beruf seines Vaters. Er machte sich um die Jahrhundertwende selbständig und übernahm die Bäckerei des Franz Socher in Hausnummer 193 (heute: Bäckerei Wolfgang Linder). Der dritte Sohn des Konrad Linder, der in Pfronten blieb, hieß August. Er war blind und wurde Korbflechter. Für ihn wurde neben dem Elternhaus eine eigene Heimstatt erbaut (heute: Spielwaren Schaffrath).

Wir müssen noch auf das oben erwähnte Pfründhaus von Hausnummer 253 zurückkommen. In diesem Häuschen lebten die unverheiratet gebliebenen Geschwister des Peter Paul Guggemos, Alois (+ 1880) und Kreszentia (+ 1885). Ihre "Hofstatt mit Baid" hat noch vor ihrem Tod ihr Nachbar Johann Zweng auf Leibrentenbasis erworben. Da das Austrägerhaus nun zu Hausnummer 251 gehörte, erhielt es die Hausnummer 251 <sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Die gemeindliche Umlage dafür zahlte 1896 Zwengs Sohn, der Schuhmacher Franz Seraph Zweng (oo 1895 mit Leocadia Mayr). Er erbaute sich alsbald ein kleines eigenes Häuschen in Kreuzegg unmittelbar links vor der Achbrücke in Richtung Füssen. Ab 1897 lebte dann im Meilinger Pfründhaus Franz Seraphs Bruder Joseph Zweng (oo 1897 mit Kunigunde Burkart aus Ried). Er war Mechaniker und betrieb nebenher einen kleinen Laden und eine Flaschenbierhandlung. Man nannte das Haus deshalb auch "beim Hasewirtle".

Der alte Hausname von Hausnummer 253 war "Hösse". Diese Bezeichnung geht ziemlich sicher auf den Familiennamen "Höss, Hess" zurück und scheint von Anton

Schneider auf das Haus gebracht worden zu sein. Der Hausname "Linderböck" bezieht sich bereits auf den Neubau der Bäckerei in der Meilinger Straße.

Hausnummer 254 (Achweg 16):

1.	Leonhard	Haslach		1650
2.	Andreas	Haslach	um	1690
3.	Kaspar	Osterried	vor	1706
4.	(Joh.) Martin	Osterried		1772
5.	Joseph	Osterried	Kasparsmühl	1807
6.	Joseph	Osterried		1847
7.	Adalbert	Osterried		1899
8.	Felix	Osterried	Kaspars Mühle	um 1910

Die Hausgeschichte von Mühlen läßt sich in aller Regel recht weit zurückverfolgen, weil sie in den Dokumenten meistens mit dem Zusatz "Müller" vorkommen. Im Fall der "mittleren Mühle" in Meilingen fehlt allerdings ein Hinweis in der Steuerbeschreibung von 1645. Man kann nur vermuten, daß das Mühlenwesen damals wegen Pest- und Kriegszeiten öd und verlassen war.

Erstmals taucht es auf im Register der Bevölkerung des Hochstiftes Augsburg vom Jahre 1650.<sup>106</sup> Damals lebte hier Leonhard Haslach (oo 1644 mit Maria Babel). Haslach wird in dieser Quelle zwar nur als Bäcker bezeichnet, doch trifft das auch für den Müller und Bäcker Johann Weiß in der oberen Mühle (Lenzemühle) zu. Nach der Steuerbeschreibung von 1662 hat der Müller Leonhard Haslach seine Mahl-, Schneid- und Bleumühle<sup>107</sup> von seinem Vater<sup>108</sup> bekommen. Dieser Vater war vielleicht jener Johann Haslach, der 1636 in der Lenzemühle Nr. 226 eingehiratet hat. Leonhard Haslach wird auch im Steuerregister von 1675 erwähnt, wo er in ganz Meilingen die höchsten Abgaben bezahlt. 1687 finden wir ihn im Pfrontener Pfarrgericht. Zwei seiner Söhne, Balthasar, der älteste, und Daniel, der jüngste, wanderten als Bäcker nach Rom aus und starben dort.

Nach Leonhard Haslach, der 1703 82jährig sein Leben beendete, besaß das Mühlenwesen sein Sohn Andreas Haslach. Er war seit etwa 1690 verheiratet mit Anna Eberhart. Sie starb im Alter von nur 40 Jahren Ende November 1695. Nur drei Wochen darauf ehelichte Andreas Haslach dann die Anna Lochbihler aus Ried. Andreas Haslach muß nicht nur ein begüterter, sondern auch sehr einflußreicher Mann gewesen sein: In den Jahren 1700 und 1704/05 übertrug ihm die Pfarrgemeinde das Amt des Pfarrhauptmanns. Mitten aus diesem Ehrenamt raffte ihn dann 1706 ein hitziges Fieber hinweg. Seine Witwe Anna ehelichte daraufhin den Kaspar Osterried von (Markt-)Oberdorf und machte ihn zum Miteigentümer des Mühlenwesens in Meilingen.

Anscheinend brachte diese Heirat nicht den erwünschten Erben. Kaspar Osterried nahm deshalb nach dem Tod der Anna Lochbihler 1723 alsbald die Viktoria Raiser von Dorf zur Frau, die elf Kindern das Leben schenkte.

<sup>106</sup> Allgäuer Heimatbücher, Bd. 25, S. 169

<sup>107</sup> von bleuen = klopfen, schlagen. Eine Bleumühle diente zur Gewinnung des Leinöles aus dem Flachssamen.

<sup>108</sup> Vielleicht Johann Haslach, der 1636 in die Lenzemühle eingehiratet hat. S. Rund um den Falkenstein, Nr. 34

Von diesen übernahm 1772 der Sohn Martin die Heimat und verheiratete sich mit Helena Stapf von Dorf. Auch dieser Verbindung entsprangen zahlreiche Nachkommen, sieben Buben und neun Mädchen, fünf Kinder starben allerdings schon in jungem Alter. Martin Osterrieds Schneid-, Mahl- und Bleumühle verfügte über drei "Gänge" und dazu noch über einen Gerbgang. Da er auch sehr viele Äcker und Wiesen besaß, muß auch eine große Landwirtschaft dabei gewesen sein. Ein Problem für die Bewohner von Kasparsmühle war immer wieder das Wasser der Ach, das bei Hochwasser manchen Schaden anrichtete. 1777 wird ihm deshalb etwas an der Steuer nachgelassen.

Als Nachfolger auf der Mühle heiratete 1807 dann Joseph Osterried die Müllerstochter Balbina Erd von Kappel (Moosmühle). Auch dieses Ehepaar hatte sehr viele Kinder, von denen - damals eine absolute Ausnahme - 15 erwachsen wurden. Nicht weniger als sieben Mädchen gingen später in ein Kloster, zwei Buben wanderten nach Amerika aus.

Die lange Reihe der Osterrieds auf Kasparsmühle wurde dann fortgesetzt durch Joseph Osterrieds gleichnamigen Sohn, der 1847 die Theresia Babel heiratete. Er hatte 1846 die Heimat von seinen Geschwistern Franz, Martin, Klemens und Walburga überschrieben bekommen.<sup>109</sup>

Als Joseph Osterried 1873 starb, waren seine Kinder noch relativ jung. Seine Söhne Joseph, Adalbert und Felix teilten sich die Arbeit im väterlichen Betrieb. Als dann Felix Osterried 1893 die Maria Magdalena Schneider heiratete, erhielt er das ganze Anwesen überschrieben.

Der alte Hausname war, wie erwähnt, "mittlere Mühle", weil sie zwischen der Lenzemühle 226 und der Stoffelmühle 255 lag. Mit Kaspar Osterried erhielt sie dann den Namen "Kasparsmühle", der sich bis heute erhalten hat.

Hausnummer 255 (Badstraße 48):

1.	Martin	Suiter		1587
2.	Matthias	Suiter		1600
3.	Johann	Suiter		1645
4.	Christoph	Suiter	"Mühlstoffl"	1667
5a.	Magnus	Suiter		1702
5b.	Johann	Suiter	ca.	1720
6.	Felix (Anton)	Suiter		1755
7.	Anton	Suiter		19.10. 1788
8.	(Franz) Anton	Mangold	Stophelmühl	21.09. 1794
9.	Anton	Nöß		1826
10.	Joseph	Wagner		1850
11.	Jakob	Steiger	Stoffelmühle	1863

Die spätere Hausnummer 255 zählt zu den Häusern Pfrontens, deren Geschichte bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann, in eine Zeit, wo selbst die Kirchenbücher keine Auskunft mehr geben. Auch dieses Anwesen war seit ältester Zeit eine Mühle und blieb anfangs mindestens 250 Jahre lang in der Hand einer Familie.

<sup>109</sup> Güterwechselfach, Gemeindearchiv Pfronten A 048



Der erste Müller, den wir kennen, ist Martin Suiter. Er wird im Pfingstgeldregister<sup>110</sup> der Pfarrgemeinde 1587 erwähnt. Vielleicht ist es auch dieser Martin Suiter, der bereits 1568 - ohne Berufsangabe - in einem alten Protokoll aufgeführt wird.<sup>111</sup>

Sein Nachfolger scheint Matthias Suiter gewesen zu sein. Sein Name taucht als Hausbesitzer im Drittel im Verzeichnis der Personen auf, die im Jahre 1600 dem damaligen Landesherrn gehuldigt haben.<sup>112</sup> Wir werden wohl nicht sehr fehlgehen, wenn wir ihn als Sohn des Martin Suiter ansehen. Martin Suiter dürfte 1636 gestorben sein.<sup>113</sup>

In der Steuerbeschreibung des Jahres 1645<sup>114</sup> und im Verzeichnis der Bevölkerung des Hochstifts Augsburg<sup>115</sup> erfahren wir dann von dem Müller Johann Suiter, der 1667 im hohen Alter von 85 Jahren gestorben ist. Johann Müller war ein sehr begüterter Mann. Ihm gehörten 101 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Metzensaat Ackerland und 9 Tagmahd Wiesen. Es gibt eigentlich keinen Zweifel, daß er noch im Alter von rund 70 Jahren Vater einer Tochter Barbara geworden ist. Bei ihrer Geburt vermerkt der Pfarrer als Vater "Johann Suiter, Miller".

Sein Sohn und Haupterbe war Christoph Suiter. Um 1629 geboren heiratete er 1667 die Barbara Babel. Die Übergabe der Mahl-, Schneid- und Bleumühle erfolgte schon vor 1662, weil Christoph Suiter nach dem Steuerregister dieses Jahres erst einen Teil des Gutes besitzt, fünf Metzensaat Ackerland, ein Roß, drei Kühe und ein "Schweinlen". Der Vater Johann behielt noch für sich 70 Metzensaat und acht Tagmahd sowie zwei Kühe. Diese Absicherung des Lebensunterhaltes fiel, falls sich der Hofnachfolger mit den Alten gut vertrug, nach ihrem Tod in der Regel an die Jungen zurück, und so wird es auch bei Johann Suiter gewesen sein. Sein Sohn Christoph war also nicht weniger wohlhabend als sein Vater. Er konnte es sich daher auch leisten, mit seinem Kapital Geschäfte zu machen. Aus den Heiligenrechnungen von Nesselwang<sup>116</sup> ersehen wir, daß Christoph Suiter 1683/84 zusammen mit anderen Pfrontenern der dortigen Kirchenstiftung Geld geliehen hat. Christoph Suiter starb 1709 und wird da "Milstoff" genannt.

Die Mühle und die Ökonomie hatte schon 1702 sein Sohn Magnus bei seiner Verhehlung mit der Elisabeth Erd erhalten. Damals wird er als Müller bezeichnet. Doch Magnus Suiter zog wenige Jahre später nach Hausnummer 249 und räumte aus unbekanntem Gründen das Mühlenwesen für seinen Bruder Johann Suiter.

Dieser Johann Suiter, 1710 erstmals als Müller erwähnt, war verheiratet mit Anna Lutz, die sieben Kindern das Leben schenkte und bereits 1720 das Zeitliche segnete. Daraufhin ehelichte Suiter die Maria Doser, vermutlich eine Pfrontenerin, obwohl diese Heirat in den hiesigen Kirchenbüchern nicht erscheint. Auch aus dieser Verbindung gingen zahlreiche Nachkommen, vier Buben und fünf Mädchen, hervor. Johann Suiter konnte es sich ebenfalls leisten, Geld gegen Zinsen auszuleihen. Mehrfach hören wir

---

<sup>110</sup> Register und Auszug des Pfingstgeldes zu Pfronten, 1587; Staatsarchiv Augsburg NA 318

<sup>111</sup> Ältestes Protokollbuch der Gemeinde Pfronten, S.111f; Gemeindecarchiv Pfronten

<sup>112</sup> Huldigungsverzeichnis 1600. Hier zitiert nach einer Abschrift von Dr. Georg Guggemos†, Füssen

<sup>113</sup> Kirchenbücher der Pfarrgemeinde Pfronten, Band 1

<sup>114</sup> Gemeindecarchiv Pfronten

<sup>115</sup> Allgäuer Heimatbücher, Band 25, S. 169

<sup>116</sup> Marktarchiv Nesselwang, frdl. Mitteilung von Frau Margot Luda, Thal

aus den Amtsprotokollen von seinen Gläubigern.<sup>117</sup> Eine Schwester des Johann Suiter namens Christina war mit dem Salpetersieder Sebastian Samper<sup>118</sup> verheiratet. Nachdem Samper wegen hoher Schulden 1727 Pfronten den Rücken gekehrt hatte, stand sein Schwager Johann für dessen Ausstände gerade und bewahrte so seine Schwester Christina, die in Pfronten blieb, vor viel Ungemach. Ganz uneigennützig war die Bürgschaft Suiters allerdings nicht, denn beim Verkauf des Samperschen Anwesens in Steinach dürfte er seine Auslagen im großen und ganzen wieder hereingebracht haben. Bei diesem Verkauf wurde übrigens eine eigenartige Auflage für den Käufer mitvereinbart. Dieser hatte nämlich neben der Bezahlung des Kaufpreises auch zwei Wallfahrten mit Frau und Kindern für Johann Suiter und Sebastian Samper nach Einsiedeln zu verrichten.<sup>119</sup> Solche Wallfahrten waren damals manchmal auch als Sühne für ein schweres Vergehen üblich. Ob sich Samper und vielleicht sogar Suiter selbst schuldig gemacht hatte? Ein streitbarer Mann scheint Suiter schon gewesen zu sein. 1730 geriet er mit der ganzen Gemeinde im Drittel wegen eines ihm eingerissenen Zaunes in heftige Differenzen, bei denen schließlich der Amtmann und sogar das Pflögamt Füssen eingeschaltet werden mußte.<sup>120</sup> Johann Suiter starb 1739. Daraufhin schloß seine Witwe Maria Doser mit den noch lebenden beiden Kindern aus der ersten Ehe ihres Mannes einen Vertrag über das ihnen zustehende Erbe.<sup>121</sup> Beide, Johann und Maria Suiter, erhielten als väterliches und mütterliches Erbgut die erkleckliche Summe von je 700 Gulden und der "geliebte Sohn" Johann noch 100 Gulden dazu, weil er bereits etliche Jahre auf der Mühle unentgeltlich mitgearbeitet hatte. Im Gegenzug versprachen die beiden Stiefkinder dafür, daß sie wegen des restlichen Vermögens, Mühle, Vieh, Roß, Fahrnis, Hausrat und Möbel, an Maria Doser keine Forderungen mehr zu stellen hätten. Ein Jahr nach diesem Kontrakt schloß Maria Doser eine weitere Ehe mit Leopold Doser von Berg. Das Verhältnis der Maria Doser mit ihrem Stiefsohn scheint übrigens auch später ungetrübt gewesen zu sein. Johann Suiter, der unverheiratet blieb, ließ 1743 sein Testament protokollieren<sup>122</sup> und vermachte dabei neben einigen kleineren Legaten an seine Basen und seine Stiefbrüder, die seine Halskleider bekommen sollten, auch 200 Gulden an seine Stiefmutter. Weitere 100 Gulden stiftete er für einen Jahrtag mit zwei hl. Messen für sich und seine Eltern und nochmals 50 Gulden für hl. Messen. Auch die Bruderschaft bei St. Nikolaus und die Kapelle "Unsere liebe Frau im Burgweg" erhielten Geld. Was dann noch von seinem Vermögen übrig bleiben werde, sollte seine rechtmäßige Schwester Maria erben, die in der Pflege Sonthofen verheiratet war. Wann die "Müllerin" Maria Doser gestorben ist, läßt sich wegen der Häufigkeit ihres Vor- und Zunamens nicht genau sagen, fest steht nur, daß ihr Mann Leopold Doser nie als Müller erwähnt wird und 1766 in Berg verstarb.

---

<sup>117</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1727.006.4, 1727.021.1 und 1729.103.2 Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämter 250

<sup>118</sup> s. Hausnummer 233

<sup>119</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1728.067.1, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämter 250

<sup>120</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1730.128.1 und 2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämter 249

<sup>121</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1739.056.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämter 249

<sup>122</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1743.262.2, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämter 249

Der Besitznachfolger der Maria Doser auf der unteren Mühle im Drittel war ihr Sohn Felix Suiter (oo 1755 mit Brigitta Hartung). Zu seiner Zeit war die Vils noch nicht korrektoniert, d.h. sie strebte in einem breiten Flußbett dem Lech zu und veränderte bei Hochwasser immer wieder ihre Hauptwasserrinne, die sogenannte Bachmutter. Je nachdem, wo man seine Felder hatte, konnte man dann Boden verlieren oder gewinnen. 1770 richtete nun wieder einmal ein Hochwasser große Schäden in der Gemeinde an. Dabei wurde auch die Brücke des Felix Suiter nach Ösch zerstört. Diese Brücke, die dem Wasser 18 Jahre lang standgehalten hatte, wurde durch zwei Pfeiler links und rechts der Bachmutter getragen. Beim ihrem Neubau ließ nun Suiter das innere Joch verengen und die beiden Pfeiler durch "Archen<sup>123</sup>" so schützen, daß das Wasser auf die ihm abgewandte, rechte Seite zuströmte. Als dies die Steinacher bemerkten, fürchteten sie, daß das mittlere Joch bei "groß anfallendem Wasser" durch Holz und Wurzelwerk verstopft werden könne. In diesem Fall werde das Wasser gegen ihren Viehweidboden geleitet und könne dort Schaden anrichten. Sie ließen deshalb den Bau einstellen, wobei der erzürnte Müller sich über die Kompetenz der abgeordneten Steinacher dahingehend äußerte, "sie seyen ihme noch zu jung". Bei einer nachfolgenden Verhandlung vor dem Amtmann gab Suiter zunächst an, daß er sich nicht bewußt sei, die Steinacher beleidigt zu haben. Den Archenbau habe er den Zimmerleuten überlassen und er wolle die Steinacher nicht daran hindern, ihr Ufer durch Wuhren<sup>124</sup> zu schützen. Er würde es aber gerne sehen, wenn seine Brücke im alten Zustand belassen werde. Die Steinacher waren aber damit nicht einverstanden. Sie forderten, daß die Joche entweder verbreitert werden oder überhaupt nur ein Joch errichtet wird. Auf dieses erklärte Suiter, daß er es auf einen "Augenschein", also einen Ortstermin, ankommen lassen wolle, wo durch zwei Unparteiische, nämlich Liberatus Schneider aus Ried und Johann Georg Schneider aus Heitlern, das Problem entschieden werden solle. Der Streit endete auf gutes Zusprechen des Amtmanns und der beiden Schiedsrichter wie üblich durch einen Kompromiß. Zwar durfte Suiter die Brücke im wesentlichen belassen, doch mußte er 120 Schritte<sup>125</sup> vor der Brücke ein 69 Schritt langes "Streichwührlein" so anlegen, daß das Wasser in die Bachmutter gelenkt wird. Dem gleichen Zweck diente auch die Auflage, daß nur der erste Pfahl des äußeren Joches stehenbleiben durfte, die anderen aber müssen um drei Schuh<sup>126</sup> gegen die Mühlenseite zurückversetzt werden. Wenn der Müller oder seine Nachkommen wieder eine neue Brücke errichten müssen, dann sollen sie sich "bey der gemeinsamen vom steinach anmelden, wo sodann der bau auf solche arth anghestellt werden solle, daß sie, gemeindt keinen schaden, und Es dem miller auch nit zu beschwerlich falle".<sup>127</sup>

Im Jahre 1786 heiratete Felix Suiters Sohn Anton die Maria Thekla Roth von Meilingen und bekam zwei Jahre später das Mühlenwesen überschrieben. Anton Suiter starb aber schon 1794. Seine Witwe ehelichte daraufhin den ledigen Anton Mangold von Weiler. Diese Ehe blieb ohne Erben, doch waren von Felix Suiter her noch drei Mädchen am Leben.

---

<sup>123</sup> schiffsähnliche Holzkästen zum Ableiten der Wasserkraft

<sup>124</sup> Uferverbauungen aus Baumstämmen oder Holzbohlen

<sup>125</sup> circa 90 Meter

<sup>126</sup> circa 90 cm

<sup>127</sup> Amtsprotokolle des Amtmannamtes Pfronten 1770.113, Staatsarchiv Augsburg, Augsburger Pflögämler 253

Eine von diesen, Maria Magdalena, nahm 1826 den Weißbacher Anton Nöß zum Manne. Vermutlich durch Erbteilungen war inzwischen der Grundbesitz des Nöß merklich geschrumpft. Er besaß nur noch 37 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Metzensaat Ackerland und 6 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tagmahd Wiesen, zum Teil im Steuerdistrikt Berg, zum anderen Teil im Steuerdistrikt Steinach. Seine Mahlmühle war mit dem Wohnhaus unter einem Dach, während die Schneid- und Bleumühle mit einem Stübchen in einem benachbarten Stadel untergebracht war.

Am 27. Mai 1850 wurde dann der Besitz an die Tochter Viktoria Nöß überschrieben.<sup>128</sup> Diese heiratete einen Monat später den Joseph Wagner von Görisried. Ab 1863 finden wir die beiden aber schon in Ried, Hausnummer 215.

Die letzten Besitzer des Mühlenwesens bis 1900 waren schließlich Jakob Steiger von Kreuzegg und seine Frau Dominika Samper (oo 1863)

Der Hausname "Mühlstopfel", bzw. "Stoffelsmühle" stammt von Christoph Suiter ab und ist damit ca. 300 Jahre alt.

Bertold Pölcher

Für verschiedene Mitteilungen danke ich: Herrn Klemens Nigg, Eisenberg, Frau Luise Zweng und dem Ehepaar Schaffrath.

---

<sup>128</sup> Güterwechselbuch, Gemeindearchiv Pfronten A 048